Nachmittag-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 229. Dienstag, 23. August 1870.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Die Posener Zeitung eröffnet auch für den Monat Septbr. ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 25 Sgr. in der Expedition und bei den Kommanditen, für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. — Bestellungen von Auswärts sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Verschollen!

Von der französischen Armee und vom französischen gesetzgebenden Körper liest man täglich in den pariser Zeitungen, und die öffentliche Meinung in Europa beschäftigt sich mit dem, was sie thun; wer aber spricht jetzt noch von Kaiser Napoleon? Wer hält den Bonapartismus noch für einen Faktor, welcher entscheidend ist für die Geschicke Frankreichs, mit welchem daher gerechnet werden muß? Der Kaiser ist so gut wie verschollen; man wußte eine Zeit lang nicht einmal mit Sicherheit, wo er sich aufhält, seitdem er seine Abschiedsproklamation an die Stadt Metz erlassen hatte. Die Einen behaupteten, er beschäftige sich damit, die französischen Streitkräfte im Lager von Chalons zu organisiren; Andere ließen ihn sich nach Rheims begeben, welches näher gegen die belgische Grenze liege; noch Andere behaupteten, daß er sich in Metz mit seinen Truppen eingeschlossen befinde. Die erstere Version ist wohl die richtige. Wer aber sich für diesen Umstand interessirt, der unterläßt doch nicht hinzuzufügen, daß derselbe vollständig gleichgiltig sei für den Verlauf der Dinge in Frankreich. Seitdem der Kaiser den Oberbefehl über die Rheinarmee an den Marschall Bazaine abgegeben hat oder vielmehr unter dem Druck der empörten öffentlichen Meinung hat abgeben müssen, hat er thatsächlich bereits abgedankt; denn es läßt sich nicht annehmen, daß Marschall Bazaine sich in seinen Anordnungen durch irgend welche Einreden des Kaisers oder der Kreaturen desselben beeinflussen lassen wird; er wird thun, was er nach seiner Einsicht zur Rettung Frankreichs oder doch zur Rettung der Ehre der französischen Armee thun muß; die persönlichen Geschicke des Kaisers Napoleon und die Zukunft der kaiserlichen Dynastie werden dabei, wenn überhaupt, nur eine sehr nebensächliche Rolle spielen.

Im gesetzgebenden Körper andererseits werden täglich die wichtigsten Entscheidungen getroffen; es werden fortgesetzt die höchsten und letzten Lebensfragen, um die es sich überhaupt in einem Staate handeln kann, debattirt; es fällt dabei aber Niemanden ein, daran zu denken, daß der Kaiser oder „kraft der ihr übertragenen Vollmachten" die Kaiserin gegen die Beschlüsse des gesetzgebenden Körpers Einspruch erheben könnten. Madame Eugenie unterzeichnet Alles, was ihr vorgelegt wird, froh darüber, daß man es überhaupt noch der Mühe werth erachtet, sie und sich mit dieser Förmlichkeit zu inkommodiren. Jene servilen Kreaturen aber, welche sich so lange in der kaiserlichen Gnadensonne glücklich fühlten, wagen es nicht mehr, den an Namen dessen zu erinnern, welchem sie Rang und Reichthum verdanken; höchstens versteigen sie sich zu einem Murren, wenn ein Redner der Linken seinen Unwillen über die Unfähigkeit des Kaisers — zu siegen allzu deutlich ausspricht. Ohne daß in Paris eine Volkserhebung stattgefunden hätte, ohne gewaltsamen Umsturz ist die kaiserliche Regierung thatsächlich beseitigt. Was jetzt an der Spitze Frankreichs steht und dessen Angelegenheiten leitet, das Ministerium Palikao, ist so zu sagen ein „Wohlfahrtsausschuß", der vorläufig noch aus Anhängern des Bonapartismus besteht, der nächster Tage aber auch andere Elemente in sich aufzunehmen sich genöthigt sehen kann resp. dazu gezwungen werden wird. Das Vordrängen des Herrn Gambetta, welchem der Graf Palikao bereits ein Zeugniß seines Patriotismus ausstellte, hat wohl keinen andern Zweck, als sich für die Bildung der anonymen Regierung in Erinnerung zu bringen, welche den Uebergang vom Kaiserthum zu der künftigen Regierungsform Frankreichs bilden wird. In dieser Regierung werden alle Parteien vertreten sein, auch die Orleanisten, welchen bereits der mit dem Oberbefehl über die sämmtlichen Streitkräfte in Paris beauftragte General Trochu, der nur seiner ausgezeichneten Fähigkeit zum Organisiren wegen auf diesen wichtigen Posten berufen worden ist, angehört. Es vollzieht sich an dem Kaiser Napoleon ein schreckliches Todtengericht, noch ehe er aufgehört hat, unter den Lebenden zu weilen. Er ist schon bei Lebzeiten verschollen und das französische Volk nimmt sich nicht einmal die Mühe, ihm die Wege aus Frankreich zu weisen, wie es dies noch mit Karl X. und Ludwig Philipp gethan hat. Der Cäsarismus verwest am lebendigen Leib; er verlischt wie ein Licht, welches dabei die Luft mit stinkendem Qualm erfüllt, eine furchtbare Lehre für die Herrscher wie für die Völker!

(B. A. C.)

Der politische Dilettantismus.

Die Zeit ist zu ernst für Scherze; der politische Dilettantismus aber spielt schon in verschiedenen Tonarten um die Ergebnisse unserer heldenhaften Kriegführung herum. Da ist zuerst ein Schriftchen von Karl Gutzkow erschienen unter dem an sich schon unpassenden Titel: „Das Duell wegen Ems", welches als Hauptresultat des Krieges hinstellt, wir sollten von den Franzosen die Absetzung der Bonaparte's verlangen, deren Verbannung in den allerentferntesten Erdwinkel bewerkstelligen, dagegen aber die Orleans einsetzen, unter der Bedingung, daß sie den Kaisertitel annehmen. Dafür nämlich würden die Franzosen den Verlust des Elsaß leicht verschmerzen! Der Vorschlag, die Orleans zum Kaisertitel zu zwingen, ist fast noch absurder, als der vorhergehende, sich überhaupt in die inneren Angelegenheiten Frankreichs einzumischen, und die Absetzung Napoleons, welche thatsächlich schon vollzogen ist, uns aber im Ganzen gleichgültig sein kann, als Friedensbedingung erzwingen zu wollen. — Von einer anderen, politisch einflußreicheren Seite (der „L. C.") kommt das tolle Projekt, Elsaß nebst Deutsch-Lothringen für neutrales Land zu erklären und also dessen Schutz den europäischen Großmächten anzuvertrauen. Als ob Deutschland sich nicht selber schützen könnte! Wenn man den letzten Gedanken dieser Antragsteller anhören wollte, würden sie vielleicht auch das Rheinland dazu schlagen. Am sichersten und besten wäre es freilich, ganz Europa für neutral zu erklären, dann wäre der ewige Friede unverbrüchlich gewährleistet. — Ein dritter Vorschlag, — der hier und da auftaucht — das Elsaß für „abstraktes" Reichsland zu erklären, das direkt vom Reichstage aus regiert wird, bedarf vorläufig wohl keiner eingehenderen Wiederlegung. (B. A. C.)

Kriegsnachrichten.

Ueber die Lage in Metz sagt die „Independance belge":

„Vom Muthe der Verzweiflung getrieben, könnte Marschall Bazaine versuchen, die ihn umgebende eiserne Mauer zu durchbrechen. Aber selbst wenn ihm dies gelänge, würde er nicht weit kommen, seine Armee muß stark demoralisirt sein. Auch wird er bald Mangel an Lebensmitteln erleiden müssen. Eine Kapitulation ist der wahrscheinlichste Ausgang seiner Lage."

So beurtheilt die „Indep. belge" die Lage der Bazaineschen Armee, und, meint die „N. A. Z.", wir können diese Ansicht nicht theilen. Die Erfahrungen vom 14. bis 18. März müssen dem Marschall die Ueberzeugung aufgedrängt haben, daß er von Metz nicht fort könne, in der Festung kann er aber nicht bleiben, dieselbe kann unter keinen Umständen seine relativ noch immer sehr zahlreiche Armee für längere Zeit beherbergen, eine Diversion von Chalons aus zum Ersatze der Festung gehört zu den puren Unmöglichkeiten, nachdem unsere Truppen bereits bis Bar-le-Duc und S. Dizier (an der Marne, 4 Meilen südlich von Vitry-le-Français, an der von Paris und Chalons nach dem Südosten, Besançon, Dijon, Lyon rc. führenden wichtigen Eisenbahnlinie) angelangt sind, und so bleibt dem Marschall in der That nur die Möglichkeit eines verzweifelten Versuches zum Durchbrechen, wobei seine Armee überhaupt zu existiren aufhören würde, oder — die Kapitulation. Das sind die einzigen Ziele, auf welche der „Plan" des Marschalls Bazaine noch gerichtet sein kann. Ebenso beurtheilt die wiener „Presse" die Situation und die „N. Fr. Pr." schreibt:

Durch die Schlacht vom 18. ist der Krieg so gut wie entschieden, ja der Hauptsache nach beendet. Wir sehen in Metz die durch vier große Schlachten dezimirte und moralisch herabgestimmte Hauptarmee Bazaines mit der ganzen Kavallerie und Artillerie des Heeres wenigstens vor der Hand unfähig, einen neuen Versuch des Durchschlagens zu machen. In einigen Tagen aber, wenn diese Armee sich erholt haben wird, werden 150,000 Mann Landwehren die deutsche Armee verstärkt haben, und dann bleibt Bazaine nichts übrig, als entweder zu kapituliren oder aber sich in offener Feldschlacht völlig aufreiben zu lassen. In Metz wird der Marschall schon mit Rücksicht auf seine zahlreiche Kavallerie und Artillerie, für deren Pferde in der Festung gewiß keine Vorräthe vorhanden sind, nicht bleiben können. Die Armee von Chalons kann in Folge ihrer Zusammensetzung für eine offene Feldschlacht nicht verwendet werden. Ohne Kavallerie und ohne ausreichende Artillerie kann sie wohl gar nicht daran denken, gegen die deutschen Armeen aufzutreten. Sie muß den Rückzug nach Paris antreten. Und dort werden nicht militärische, sondern politische Ereignisse das Weitere entscheiden.

Dr. Kayßler, der Berichterstatter für die berliner Zeitungen im Hauptquartier des Königs, sucht durch Thätigkeit die Versäumnisse nachzuholen, die ihm die Reise nach dem Kriegsschauplatze aufzwang. Er sendet vier Berichte vom 15., 16., 17. und 19., die letzteren drei aus Pont à Mousson; wir lassen die beiden interessantesten, den zweiten und den jüngsten nachstehend folgen:

Pont à Mousson, 16. August. Heute früh brach das Hauptquartier von Herny auf, um sich hierher zu begeben, nachdem dieser Ort schon seit Freitag von Truppen der deutschen Armeen besetzt worden war. Pont à Mousson liegt an der Mosel ungefähr eben so weit südlich von Metz als Herny östlich davon und die Straße beschreibt also eine Bogenlinie um Metz herum, dem man sich zuweilen bis auf 2 Meilen nähert. Kaum hat man die Hügel bei Herny überschritten, so öffnet sich ein prachtvolles Gemälde: ein waldiges Terrain, der Horizont zur Rechten von einem langgestreckten Bergrücken begrenzt, auf welchem im hellen Sonnenschein die gelblichen Wälle eines mächtigen Forts glänzen. Darunter auf der Ebene ragt die gewaltige Kathedrale von Metz in schwarzen Umrissen aus dem Thal über niedrige Hügel hervor. Vielleicht eine halbe Meile südlich davon erblickt man ein anderes Fort am Abhange des Berges. Alles liegt in der tiefsten Ruhe begraben; die Entfernung ist zu groß, um Truppen wahrnehmen zu können, die ja dort liegen müssen. Kein fernes Rollen läßt sich hören, kein Rauchwölkchen trübt das Blau des Himmels. Schon in den Morgenstunden war ein Theil des Ballastes des Hauptquartiers vorausgegangen, um 11, 12, 1 gingen dann die verschiedenen Departements ab, zuletzt, etwa um 1, der König, eine Stunde vorher der Generalstab, noch früher Graf Bismarck. In langer Reihe, mit weiten Zwischenräumen, rollen die Wagen hin, manchmal an marschirenden Truppen, dann an langen Kolonnen vorbei. Feldgendarmen halten die Ordnung musterhaft aufrecht, immer voraussprengend, um die linke Seite des Weges zu reserviren. Die Dörfer, durch welche man kommt, sehen alle hübsch und wohlhabend aus, die Häuser sind von außen gut gehalten, die Schule und Mairie überall, so scheint es, wie in Herny, in einem stattlichen Gebäude vereinigt. In einem der Dörfer hat Graf Bismarck halten lassen, wahrscheinlich um den König zu erwarten, er steht vor einem Hause, umringt von einem halben Dutzend Bauern, zu denen er etwas gesprochen haben mag, und die vielleicht nicht einmal wissen, daß der Mann mit der gelbrandigen, tief in den Nacken gedrückten Mütze der Bismarck ist, der den Franzosen seit 1866 schon so manche unruhige Stunde bereitet hat u. dem diese es am liebsten ganz allein zuschreiben, daß die Franzosen nicht mehr die erste Violine im Europäischen Konzert spielen. Sie mögen es eben so wenig ahnen, daß der ältere Offizier, der sich tief in den Wagen zurückgelegt hat, der schweigsame Moltke ist, der ihnen seit 14 Tagen eine Reihe von Ueberraschungen bereitet hat, welche die Beängstigungen von 1866 einigermaßen rechtfertigen. Auf gewisse Entfernungen sind immer Relais der Kavallerie der Stabswache aufgestellt, welche den König begleitet. In Louvigny kreuzt die Straße eine Abtheilung französischer Mitglieder des Genfer Vereins für die Pflege der Verwundeten im Felde, die sich nach Metz begeben wollen. Es sind ihrer mehr als 100 und die Feldpolizei macht einige Schwierigkeiten, ein so beträchtliches Corps passiren zu lassen, doch wird dies schließlich, nach eingeholter Genehmigung des Königs, unter gewissen Vorsichtsmaaßregeln gegen Mißbrauch gestattet. Hinter Louvigny steigt die Straße in das fruchtbare Thal der Seille, die hier ziemlich parallel mit der Mosel läuft, in welche sie bei Metz mündet, hinab, dann wieder aufwärts, bis man auf die Höhe des Geländes kommt, welches das Moselthal einfaßt und die Spiegel des ziemlich breiten, langsam strömenden Flusses schimmern sieht. Links auf einer Höhe, von welcher man einen prächtigen Rundblick haben muß, liegen die Trümmer eines alten, festen Schlosses, und um sie herum die Häuschen des Dörfchens Moutar. Dann fällt die Straße steil und zugleich in scharfer Windung ab nach der Stadt Pont à Mousson, die auf beiden Ufern der Mosel liegt, welche durch eine schöne steinerne Brücke mit einander verbunden sind. — Die Stadt zählt nach den offiziellen Angaben kaum 9000 Einwohner, man würde sie aber nach Norddeutschen Begriffen auf mindestens 30,000 schätzen, so groß scheint sie zu sein. Der Hauptplatz, die Place Duroc, von welchem die Hauptstraßen ziemlich regelmäßig ausgehen, ist sicher so groß wie der Dönhofsplatz, aber im Viereck gebaut und ringsum laufen unterbrochen Arkaden. Gasthäuser, Kafes, Restaurants und glänzende Läden jeder Art, wechseln mit einander ab, Balkone und die an keinem Fenster fehlenden Jalousieen geben den Häusern ein gewisses vornehmes Aussehen. Zwar sind auch hier viele Männer und noch mehr junge Leute geflohen, aber die Stadt hat doch noch ein recht lebhaftes Aussehen und neugierig drängen sich die Leute auf den Markt, über welchen Truppen zogen und in langen Zwischenräumen zu Wagen und zu Pferde das Hauptquartier kam. Es waren, wenigstens so weit man bemerken konnte, keinerlei besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, und eine Masse Einwohner befanden sich auf den Straßen, die der König passirte, der von Bundestruppen, die gerade unter den Arkaden lagerten, mit stürmischen Hurrahs begrüßt wurde. Die Quartiere waren schon vorher ausgesucht, und es sind seit langer Zeit die besten, welche die Umgebung des Monarchen gehabt hat. Die Häuser sind mit außerordentlicher Raumverschwendung gebaut, in den besseren Stadttheilen haben sie überall hohe, luftige, im Sommer kühle Zimmer, die zum Theil mit Luxus möblirt sind, und fast jedes der besseren Häuser besitzt einen Garten, in welchem sich neben prächtigen Zierblumen auch kleine schwerbeladene Obstbäume finden. Die Einwohner haben sich bis jetzt gut benommen. Aber in den ersten Tagen soll ein Plänkler mit dem Pferde gestürzt sein und der Pöbel sich auf denselben gestürzt und ihn mißhandelt haben. In Folge dessen hat der Maire eine Proklamation erlassen, die noch an den Mauern angeschlagen ist und in welcher er seine Mitbürger auf das Dringendste ermahnt, sich vor Exzessen zu hüten, die nothwendig Unheil für die Stadt herbeiführen müßten. Selbstverständlich würden auch die preußischen Militärbehörden nicht mit sich spaßen lassen, wie folgende Proklamation des Militärkommandanten an die Einwohner von Pont à Mousson zeigt, (das Original ist französisch):

„In einer Frist von zwei Stunden müssen die Waffen jeder Art, welche in der Stadt vorhanden sind, auf das Stadthaus gebracht werden.

Nach Verlauf dieser Frist werden Patrouillen abgeschickt werden, um alle Häuser zu visitiren und die Einwohner, welche etwa im Besitze von Waffen irgend welcher Art befunden werden sollten, werden verhaftet und mit aller Strenge der Kriegsgesetze behandelt werden.

Jeder wird seinen Namen auf die von ihm abgelieferte Waffe schreiben, die er später auf der Mairie zurückerhalten wird.

Alle Ansammlungen sind untersagt.

Tag und Nacht müssen die Thüren und die Jalousien an den Fenstern geöffnet bleiben.

Die Stadt muß in der Nacht erleuchtet sein und jedes Haus wenigstens ein Licht haben.

Die Einwohner sind gehalten, den durch die Stadt marschirenden Truppen Wasser zu geben.

Von neun Uhr Abends an müssen alle Einwohner Hotels, Kafes und öffentliche Lokale verlassen haben.

Jeder Einwohner, der sich, durch welches Mittel es sei, dem Durchzuge der Truppen widersetzt, wird unmittelbar ergriffen und erschossen werden.

Der Kommandant."

Stärker, als in den Ortschaften, welche wir bisher passirt haben, spricht sich hier in der Stadt das Gefühl aus, welches wahrscheinlich eines der wichtigsten Resultate dieses Krieges sein wird, das Gefühl einer ungeheuren Ernüchterung. Woher hat der König von Preußen immer diese Menschen? hört man wohl hier und da staunenden Mundes fragen; denn diese Leute sind immer in der äußersten Unwissenheit erhalten worden, damit nur der Glaube an das französische Uebergewicht nicht gestört werde. So viel Blut es auch Deutschland jetzt kostet, den französischen Uebermuth zu züchtigen, so läßt sich dafür doch auch hoffen, daß die den Franzosen ertheilte Lektion sie friedlicher machen wird, als alle Garantien es könnten.

Man hat sich hier sehr gewundert, daß Berliner Blätter an dem Ausdruck einer der ersten Depeschen vom Kriegsschauplatz, daß unsere Truppen „trotz Chassepot und Mitrailleusen herrlich" gewesen seien, Anstoß genommen haben. Der Ausdruck ist, nach Allem, was ich gehört habe, mit sehr gutem Bedacht gewählt worden, denn man mochte die Tapferkeit unserer Truppen noch so hoch schätzen, so konnte man doch einige Bangigkeit davor haben, wie sie die ersten Proben gegen eine unzweifelhaft und gegen eine doch wenigstens möglicherweise furchtbare Waffe, das Chassepot und die Mitrailleuse, bestehen würden. Daß sie diese Probe so über alle Erwartung glänzend bestanden haben, obgleich das Chassepotgewehr seinen Ruf bewährt hat, bedurfte eines kräftigen Ausdrucks auch zur Beruhigung der Daheimgebliebenen.

Pont à Mousson, 19. August. Nachdem der Prinz Friedrich Karl am 16. Abends in der Nähe von Gorze einen entscheidenden Sieg über die Franzosen davon getragen hatte, war der 17. ziemlich ruhig verflossen, aber für gestern wurde allgemein die Entscheidung erwartet. Immer näher sind die französischen Armeen um Metz herumgedrängt, während die deutschen Truppen fortwährend näher an einander gerückt sind. Wie vorgestern hatte sich Se. Majestät der König auch gestern früh um halb fünf mit Sr. k. H. dem Prinzen Karl, dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, dem Grafen Bismarck und seinem Gefolge aus seinem Hauptquartier zu den Truppen begeben. Er traf gegen 7 Uhr in St. Thiébault, einem kleinen Vorwerk dicht bei Gorze, ein, wo er zu Pferde stieg. Von Pont à Mousson führt am linken Ufer der Mosel eine Landstraße über Vandières, Pagny, Arneville, Ars und Moulins nach Metz, zum größten Theil dicht neben der Eisenbahn herlaufend. Die Mosel fließt in einem tiefen Thal, welches auf beiden Seiten von ansehnlichen Höhen eingefaßt ist. Diese Höhen sind die Abhänge eines welligen Plateaus, in dem die einzelnen Hügelzüge nach verschiedenen Richtungen streifen und die Straßen bald steil bergauf, bald scharf bergab gehen. Man glaubt die Höhe erreicht zu haben und sieht dann immer wieder einen neuen Höhenrücken vor sich. So zieht sich das Terrain bis nach Metz hin. Am wildesten und malerischesten ist es um Gorze herum. Dieser Ort, ein recht ansehnlicher Marktflecken, liegt etwa eine Stunde Fahrens nordwestlich von der Eisenbahn und der längs dieser und der Mosel hinführenden Landstraße. Die Steigerungsverhält-

nisse der Straßen sind hier so außerordentlich, wie man sie in keinem Hochgebirgslande trifft, wo man einfach das Fahren unter solchen Verhältnissen für unmöglich erklären würde, und Hemmschuh und Maschinen sind kaum im Stande, einen Wagen vor dem Rollen zu schützen. Tiefe Gräben fassen die Straßen ein, die Hügelrücken sind zum Theil mit Wald oder Gebüsch bedeckt. Etwa eine halbe Stunde vor Gorze, wo das Ansteigen beginnt, ist schon die Straße mit den Kadavern gefallener Pferde garnirt. Gorze selbst streckt sich in einer langen Hauptmasse zu beiden Seiten der Landstraße hin, rechts erhebt sich ein hoher Weinberg, den ein vergoldetes Muttergottesbild, weithin sichtbar, krönt. Beim Eingang in den Ort bildet sich ein abscheuliches Bild dar. Ein Bauer hat auf einen Wagen mit Verwundeten geschossen, die Soldaten haben ihn ergriffen, aufgehängt und dann noch mit Kugeln durchlöchert. So blieb er zum abschreckenden Beispiel zwei Tage lang stehen. Er hatte eine gewöhnliche blaue Blouse an, wie sie die Bauern hier tragen, und hielt einen Stecken in der Hand. In der engen Straße war Haus für Haus mit Verwundeten vom 16. gefüllt, an jedem hing die weiße Fahne mit dem rothen Kreuz, und die Einwohner und Einwohnerinnen selbst, welche zur Wartung der Kranken bestimmt sind, tragen das analoge Band um den Arm. Hinter dem Orte dehnt sich ein Plateau aus, an dessen nordwestlichem Rande sich das obengenannte St. Thiebauld, einem Privatmann gehörig, befindet. Es besteht aus einigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und in einer dem heiligen Thiebauld gewidmeten Kapelle, welche jetzt ebenso wie der hübsche von Mauern und einem Gitter eingeschlossenen Vorraum von Verwundeten (gegen 300) erfüllt ist. Gerade davor, in der Richtung nach Metz, zieht sich ein dichtbewaldeter Höhenrücken hin, dessen Gebüsch fast bis an das Bollwerk heranreicht, so daß gestern noch ein Soldat, der einen Spion auf die Stabswache lieferte, aus diesem Gebüsch heraus durch einen Schuß schwer verwundet werden konnte. Der Waldrücken verbirgt alles Dahinterliegende. Nach links erheben sich eben so steil eingeschnittene kahle Plateaus. Hier hat die Schlacht am 16. gewüthet und ziemlich nahe an das Vorwerk liegen noch einzelne Todte unbegraben, während an anderen Stellen die Tornister aufgethürmt sind. Wieder steigt man ab- und dann aufwärts, bis man am Rande des Waldes die Höhe erreicht, wo ein Theil der blutigsten Kämpfe des 16. stattgefunden hat. Hier ist man eben mit dem Bestatten der Leichen zu Ende gekommen Ein großes Grab umschließt 1 Offizier, 6 Oberjäger und 36 Soldaten des 3. braunschweigischen Jägerbataillons, ein anderes den Major Schaer mit 78 Mann vom 48. Regiment. Viele andere Gräber sind ohne Inschrift. Ueberall liegen noch die Pferdekadaver und weiterhin auch immer massenhafter Leichen. Dadurch, daß das Terrain durchaus wellig ist und man selten eine Fläche findet, man also vor jedem Gegenstande, oben oder unten ist, nehmen die Leichen, besonders wo sie nahe am Rande einer Höhe liegen, kolossale Dimensionen an, wie man sich über die Größe eines Wildes im Dämmerlicht täuschen kann. An der Waldlisière liegen dichtgesäet Franzosenleichen. Von hier aus haben die Franzosen unsere Truppen, die sich auf der Höhe befanden, beschossen und durch ihre hochtragenden Gewehre enorme Verheerungen angerichtet. Noch einmal geht es bergab, dann wieder aufwärts. Hier am Rande bietet sich ein trauriges Bild. Gegen dreißig Verwundete liegen hier schon seit zweimal vierundzwanzig Stunden. Sie sind rasch verbunden worden, aber man hat sie nicht fortgeschafft und keiner von ihnen ist im Stande, sich zu bewegen. Sie liegen in zwei Linien, wie man sie hingelegt hat, nur wenige Todte zwischen ihnen haben, wohl im schmerzlichen Todeskampf, die Ordnung gestört. Die Sanitäts-Corps sind hier vorbeigeeilt, denn schon Stunden lang währte die neue Schlacht, die neue Opfer brachte. Das Feuer hatte schon früh gegen 9 Uhr begonnen, um 12¾ Uhr wurde es heftig und blieb so bis gegen 5 Uhr, wo es allmälig nachließ, obgleich bis in die Dunkelheit hinein immer noch die Kanonen blitzten. Stundenlang dauerte das Feuer auf einer großen Ausdehnung ohne eine Sekunde Unterbrechung fort. Der Weg über das Schlachtfeld vom 16. führte auf den linken Flügel der deutschen Aufstellung, während sich der rechte, wo sich Se. Maj. der König befand, hinter einem Waldrücken verbarg. Das breite Thal ist mit Dörfern und einzelnen Gehöften erfüllt, um welche der Kampf geführt wird, eine lange Pappelallee zeichnet ungefähr die Linie der französischen Stellung, die sich in den dahinter liegenden Abhängen hinaufzieht. Ganz weit links, in der äußersten rechten Flanke des Feindes, sieht man die Rauchwolken eines Geschützkampfes sich erheben. Vor uns steht das Gefecht, aber auf dem rechten Flügel, wo die Entscheidung fällt, muß es Fortschritte machen, die Proviantkolonnen rücken immer sacht vorwärts und das Geschützfeuer entfernt sich mehr und mehr. Es wurde dunkel und der König war noch nicht nach St. Thiébault zurückgekehrt. Seine Rückkehr hierher war für 11 Uhr angesagt, doch kam gegen 12 Uhr die Nachricht, daß er auf dem Schlachtfelde bivouakiren werde. Das beweist mehr als Alles, daß die deutschen Armeen im entschiedenen Vorgehen sind, trotz der furchtbaren Positionen, welche die Franzosen überall inne gehabt haben. Die Offiziere und Soldaten, welche verwundet zurückkommen, bestätigen dies. Die Stadt fängt an, sich mit Verwundeten zu füllen: in dem Hospital, welches die Damen vom Orden des heiligen Carl verwalten, sind gegen 40 Offiziere untergebracht und sicher nicht weniger in der Maison de la Nativité, d. h. de la Sainte Vierge, das von den Damen dieses Ordens gehalten wird. Der König ist noch immer nicht zurück. — Heut ist erst das Bulletin über den Sieg des Prinzen Friedrich Carl vom 16. (datirt vom 17.) hier veröffentlicht worden. — In den nächsten Tagen werden die eroberten Trophäen, bestehend aus 1 Adler und vielen französischen Geschützen, hier eintreffen.

Das Hauptquartier des Königs zählt fast tausend Köpfe. Als es von Falkenberg nach Herny verlegt wurde, blieb ein Theil dort zurück. In Herny am 15. August war es in folgender Weise zusammengesetzt: Zum unmittelbaren Gefolge Sr. Maj. gehören der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Pückler, Hofmarschall Graf Perponcher, Hofstallmeister v. Rauch, Major v. Hill, Leibarzt Dr. v. Lauer, Stabsarzt Dr. Starcke, Geh. Hofrath Borck, Hofstaats-Sekretair, Rechnungsrath Kanzki, Stallmeister Rieck, 1 Chiffreur, 8 Offizianten, 81 Livreediener, 20 Trainsoldaten, 40 Pferde und 28 Fahrzeuge stehen zur Disposition. Das Zivil-Kabinet Sr. Maj. besteht aus dem Geh. Kabinetsrath v. Wilmowski, dem Geh. Kanzleirath Gude, dem Geh. Kabinets-Sekretair Mießmer. Der Geh Hofrath Schneider ist, wenn er auch nicht direkt zu dem Zivil-Kabinet gehört, wohl auch hierher zu rechnen. Bedeutend zahlreicher ist das Militair-Kabinet: Vortragender General-Adjutant Gen.-Lieut. v. Treskow, Oberst und Flügel-Adjutant v. Albedyll, Oberst und Abtheilungschef v. Tilly, Major v. Haugwitz, 6 Beamten General-Adjutant, General der Infanterie v. Boyen, General à la suite S. Maj. des Königs, General-Major von Steinäcker, die Flügel Adjutanten Oberst-Lieutenant v. Lucadou, Graf v. Lehndorff, Prinz Anton Radziwill, Graf v. Waldersee und Major v. Alten. Das Kriegsministerium ist vertreten durch seinen Chef, der zwei Adjutanten bei sich hat, von denen der eine sein Sohn ist, den Stabschef, Oberst-Lieutenant Hartrott, drei Offiziere und eine Anzahl Zivilbeamte. An der Spitze der General-Adjutantur steht der General-Adjutant, General-Lieutenant v. Treskow, an der des Feld Oberproviant-Amts der Armee der Feld-Ober-Proviantmeister Berner, die General-Inspektionen der Artillerie und des Ingenieur-Corps sind nur militärisch durch den General der Infanterie v. Hindersin und den General-Lieutenant v. Kleist (letzterer in Vertretung) mit ihren Adjutanten vertreten. Die zahlreichste Körperschaft ist der Generalstab, der nicht weniger als 16 höhere Offiziere zählt. Wenn auch die Zusammensetzung kein Geheimniß ist, so wird die Rekapitulation nach der offiziellen Liste doch gewiß für Viele von Interesse sein: Chef des Generalstabes der Armee: General der Infanterie von Moltke, Adjutanten desselben: Major de Claer und Premier-Lieut. v. Burt, General-Quartiermeister der Armee: General-Lieutenant von Podbielski, Abtheilungs-Chef Oberst-Lieutenant Bronsart v. Schellendorff, Oberst-Lieutenant v. Verdy du Vernois, Oberst-Lieutenant von Brandenstein, Major v. Holleben v. K. sächsischen Generalstabe, Major Krause und Major Blume vom großen Generalstabe, Rittmeister Graf von Nostitz, die Haupleute von Bülow, Ziegler, von Winterfeld, von Alten, Premier-Lieutenant Schmidt. Sekretair beim Chef des Generalstabes der Armee ist Kanzleirath Opitz. Zu dem Generalstabe gehören ferner zwei Ingenieur-Geographen, Lehmann und Rheinemann, eine Druckerei (jedoch nur für Metallographie eingerichtet) unter dem Oberdrucker Eberhardt und die Eisenbahn-Exekutiv-Kommission unter dem Geh. Baurath Kinel. Das Corps der reitenden Feldjäger zählt 10 Offiziere, das Feld-Oberpostamt unter dem Feld Oberpostmeister Zschüschner besteht nur aus 3 Sekretären, ebensoviel Schaffnern und 8 Postillonen. Kommandant des großen Hauptquartiers ist der Major Freihr. von Locquenghien und die militärische Sicherheit des Hauptquartiers ist der stattlichen Stabswache anvertraut. Der Chef der Militärtelegraphie endlich ist der Oberst Meydam. Hiermit schließt das eigentliche Hauptquartier der Armee, denn die übrigen in demselben anwesenden Personen, so hoch sie gestellt sind, werden mit einem „Außerdem“ eingeleitet. Es sind Se. k. H. Prinz Karl von Preußen mit kleinem Gefolge, Se. k. H. der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst Pleß, als Inspekteur der gesammten freiwilligen Krankenpflege, der Bundeskanzler Graf v. Bismarck mit dem Wirkl. Geh Legationsrath Abeken, Geh. Legationsrath v. Keudell, Wirkl. Legationsrath Gr. v. Hatzfeld und Legationsrath Gr. v. Bismarck-Bohlen, der kais. russische Militärbevollmächtigte Gr. Kutusow (in diesen Tagen ist auch der russische Oberst v. Seidler hier angekommen) und endlich der Feldpolizeidirektor Stieber und vier Beamten.

Die pariser Blätter vom 19. August reiten auch jetzt noch hoch zu Rosse. Der „Constit.“ rühmt „die so klaren und bestimmten Depeschen Bazaines über die Gefechte vom 15. und 16. August, woraus sich die in militärischen Dingen unerfahrendste Person eine genaue Rechenschaft von den Ereignissen geben könne.“ Die französische Armee hat demnach „eine Bewegung in einer entschiedenen Richtung gemacht, zwei preußische Corps wollten sie in dieser Bewegung verhindern und griffen an; nach zehnstündigem Kampfe erklärt der König von Preußen, „daß seine Armee ihre Stellungen behauptet habe;“ wenn diese Worte einen Sinn haben, so kann es nur der sein, daß die preußische Armee sich am Abende in der Stellung fand, die sie am Morgen eingenommen, kurz, daß die Preußen zurückgeschlagen wurden, und zwar mit Verlusten, die der König selbst als enorm zu bezeichnen gezwungen ist; es scheint, daß die ersten Erfolge die Meinung in Berlin so trunken gemacht haben, daß der König nicht mehr wagt, eine Niederlage einzugestehen. Dies ein Pröbchen, wie man die so schlichten, ehrlichen Worte auslegt. Aus demselben Grunde und „um das Publikum in Preußen und im Reste von Europa zu verblüffen“ hat der König von Preußen General-Gouverneurs von Elsaß und Lothringen ernannt, aber Hr. v. Bismarck wird früher oder später erfahren, daß man die französische Nation nicht depossedirt wie kleine deutsche Fürsten, und daß Hr. v. Bismarck sich in eine Unternehmung einläßt, an deren Ende er nicht blos Frankreich, sondern ganz Europa finden wird. So der „Constit.“ Das neueste amtliche Bülletin, welches das offizielle Blatt bringt, lautet:

Hauptquartier, 18. August, 5 Uhr Abends. Im Kampfe vom 16. August bildete das Corps des Generals Ladmirault die äußerste Rechte der Armee; ein Bataillon des 73. Linien-Regiments zerstörte ein Regiment preußischer Ulanen und nahm ihm seine Fahne weg; es kam zu mehreren sehr brillanten Kavallerie-Chargen. In einer derselben wurde General Legrand getödtet, als er an der Spitze seiner Division angriff. General Montaigu ist verschwunden. Die preußischen Generale Döring und Wedell sind getödtet worden; die Generale Grüter und v. Rauch wurden verwundet. Prinz Albrecht von Preußen, Kommandant der Kavallerie soll getödtet worden sein. Als der Tag zu Ende ging, waren wir Herren der vorher vom Feinde besetzten Positionen. Den nächsten Tag, den 17., kam es bei Gravelotte zu einigen Kämpfen der Nachhut; man kann die Streitkraft, die der Feind am Tage des 16. gegen uns zur Verwendung gebracht hatte, auf 150,000 Mann schätzen. Wir haben den Bestand unserer Verluste noch nicht genau ermitteln können.

Die „France“ fügt als akkreditirtes Gerücht hinzu:

„Der Prinz Friedrich Karl habe am Dienstag eine schwere Verwundung erhalten, welche vielleicht die Amputation zur Folge haben werde; es scheine hier jedoch eine Verwechslung zwischen ihm und seinem jüngeren Bruder, dem Erzherzoge Friedrich Albert, vorzuliegen, der die Kavallerie unter ihm kommandire; der Erzherzog Albert sei nicht blos verwundet, sondern todt, er sei 1809 geboren und 61 Jahre alt gewesen.“

Nach dieser Sensationsnachricht erklärt die „France“:

„Nach dem unermeßlichen und unbegreiflichen Fehler, den Krieg zu beginnen, ohne darauf vorbereitet zu sein, konnte vielleicht nichts Glücklicheres sich für unser Land ereignen, als daß es zuerst einige Schlappen erlitt. Unsere Niederlagen haben uns gerettet; sie sind, wörtlich genommen, in der gegebenen Lage providentielle Schlappen. Die Vorsehung wollte nicht, daß der Fehler, der unverzeihlich in Betreff der Menschen ist, für das Land nicht wieder gut zu machen wäre.“

Nicht so kirchlich, aber eben so stolz spricht der „Constit.“ das große Wort aus: „Machen wir zuerst mit den Preußen ein Ende, das Uebrige wird sich finden. Mögen die Einen (die Linke) noch zu sehr an die Erinnerungen von 92 glauben, mögen die Anderen (die Rechte) noch etwas zu klug und mißtrauisch sein, es sind dieß nur Nuancen, daß Einverständniß stellt sich schnell genug her.“ ... Die Berichte der pariser Blätter beschäftigen sich meistens noch mit dem Gefechte vom 16., wo man sich zwischen Gravelotte, Vionville und Doncourt schlug; man glaubte in Metz am 16. noch, der Kaiser sei in Gravelotte. Um 4 Uhr am 16. hieß es in Metz, Mac Mahon habe sich mit Bazaine vereinigt, und es ständen jetzt 150,000 Mann im Kampfe gegen die Preußen; bei Mars-la-Tour gehe es am schärfsten her; dann wurde verbreitet, die Preußen seien im Rückzuge auf Ars und gingen über die Mosel zurück. Der Berichterstatter kam am 17. durch Briey, wo am Morgen 5- bis 600 verwundete Franzosen eingetroffen waren: „Zahlreich“, setzt er hinzu, „sind die schweren Verwundungen am Kopfe; ich machte gestern dieselbe Beobachtung in Metz.“ Der „Agence Havas“ wird aus Charleville 18. August 1 Uhr Nachmittags geschrieben:

Der Krieg, den die Deutschen in diesem Jahre führen, gleicht in keiner Weise dem italienischen von 1859 oder dem böhmischen von 1866. Nicht zwei Armeen rücken auf einander los, treffen sich, treiben sich zurück, machen dem Stärkeren Platz, um sich von Neuem zu treffen bis der Schwächere sich besiegt fühlt und Frieden gemacht wird; der Feind führt bei uns in Frankreich zugleich mit dem großen Kriege eine Art Partisanenkrieg; seine fliegenden Kolonnen sind überall, in allen Richtungen und nirgends ist man vor ihnen sicher. Die Feinde sind schon bis Dun. Der Dienst der Eclaireurs ist bei ihnen ungleich besser organisirt, als bei uns; unsere Chasseurs d'Afrique waren dazu außerordentlich gut geeignet. Die Armee des Kronprinzen hat gestern (17.) nicht mitgekämpft; sie dürfte in Commercy und Bar le Duc stehen.

Ein anderer Korrespondent findet, daß der Napoleonstag in diesem Jahre seltsam gefeiert worden: „Die Preußen schossen die Kanonensalven und das Feuerwerk sollte eine große Schlacht werden.“ Dann wird bestätigt, daß der Kaiser, als er um 11 Uhr an diesem Tage in Etain frühstückte, beim Essen erfuhr, der Feind habe die Absicht, ihn und seinen Sohn gefangen zu nehmen; allem Anscheine nach hätten jedoch die Chasseurs d'Afrique diesen Plan durchkreuzt. Die „Patrie“ druckt mit gesperrter Schrift, daß am 16. „der Marschall den Feind so gründlich zurückschlug, daß er aus seinen Stellungen vertrieben wurde, in welchen unsere Armee die Nacht zubrachte.“

Graf Benedetti.

Einem in den Preußischen Jahrbüchern enthaltenen größeren Artikel über den Grafen Benedetti entnehmen wir folgenden wesentlichen Inhalt:

Vincent Benedetti wurde um das Jahr 1815 auf der Insel Korsika geboren und ist der Sohn eines dortigen Richters, welcher vor einigen Jahren starb, nachdem ihn sein Sohn als Ritter der Ehrenlegion hatte dekoriren lassen. In Egypten, wo Benedetti unter Louis Philipp einige Zeit französischer Konsul war, heirathete er die schöne Adoptivtochter des dänischen Generalkonsuls in Alexandrien, eine geborne Griechin, und erhielt dabei eine Mitgift, wie es heißt, von einer halben Million Franken. Aus dieser Ehe sind zwei Kinder entsprossen, von denen die Tochter im Alter von 17 Jahren starb, während der Sohn gegenwärtig die Stelle eines Attachés der pariser Botschaft in London unter dem Freunde Benedettis, Hrn. v. Lavalette, bekleidet. 1848 wurde Benedetti zum Konsul in Palermo, später kurz vor dem Krimkriege, zum ersten Sekretär Lavalettes, des französischen Gesandten in Konstantinopel, ernannt. Als zeitweiliger Geschäftsträger legte er hier sein diplomatisches Talent dadurch an den Tag, daß er einmal während der Abwesenheit des englischen Gesandten, Lord Stratford, eine Act Ministerwechsel zu Gunsten Frankreichs zu Stande brachte, der jedoch, als Lord Stratford nach acht Tagen zurückkehrte, wieder zusammenbrach. Später wurde er durch den Einfluß Lavalettes zum Direktor der politischen Angelegenheiten in das Ministerium des Aeußern nach Paris berufen, und wegen seiner stylistischen Formgewandtheit als Sekretär während des pariser Kongresses im J. 1856 beschäftigt. Damals trat er in nähere Beziehungen zu Cavour und war seitdem einer der eifrigsten Parteigänger der italienischen Einheit.

Nachdem Oesterreich im Feldzuge d. J. 1859 von der vereinigten französisch-italienischen Armee geschlagen war und Italien die Lombardei erhalten hatte, drang Napoleon III. darauf, daß der zwischen ihm und Viktor Emanuel abgeschlossene sogenannte geheime Familienpakt wegen Savoyen und Nizza zur Ausführung gelange. Da jedoch Viktor Emanuel und Cavour sich gegen die Abtretung, wenn auch nicht Savoyens, so doch Nizzas sträubten, zogen sich die Verhandlungen in die Länge, zumal der französische Gesandte in Turin, v. Talleyrand-Perigord, welchen man den „diplomatischen Süßwasserkapitän“ zu nennen pflegte, weder die erforderliche Geschicklichkeit, noch Energie an den Tag legte. Da erschien in Turin in außerordentlicher Mission Benedetti vom Ministerium des Auswärtigen in Paris und überbrachte dem König Viktor Emanuel einen eigenhändigen Brief des Kaisers Napoleon, in welchem peremtorisch auf Erfüllung des Paktes gedrungen und im Weigerungsfalle ein Veto gegen jeden weiteren Fortschritt Sardiniens eingelegt wurde. Der König willigte nothgedrungen ein, und schickte Benedetti zu Cavour, mit dem die Angelegenheit bald endgültig arrangirt wurde, so daß schon am 1. März 1860 Napoleon in seiner Thronrede bei Eröffnung der Legislative dem erstaunten Europa die Mittheilung machen konnte, angesichts der Veränderungen in Norditalien, die einem mächtigen Nachbarn die Alpenpässe gegeben hätten, habe er die Pflicht gehabt, zur Sicherung der französischen Grenzen die französischen Abhänge des Gebirges zurückzuverlangen, und liege in dieser Revendication nicht das Mindeste, was Europa beunruhigen und der uneigennützigen Politik, welche der Kaiser mehr als einmal verkündet habe, ein Dementi ertheilen könnte rc.“

Nachdem der Turiner Traktat über die Abtretung von Savoyen und Nizza von Talleyrand und Benedetti seitens Frankreichs und von Cavour und Farini seitens Italiens unterzeichnet worden war, und die Komödie der Volksabstimmung in beiden Landstrichen unter der „sanften Pression“ französischer Bayonette stattgefunden, erkannte Napoleon Mitte Juni 1861 das Königreich Italien an. Benedetti wurde für seine Verdienste um das Zustandekommen des Traktates im August desselben Jahres zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Turin ernannt, während sein Freund, v. Lavalette, bald darauf von Konstantinopel nach Rom versetzt wurd. Die Anstrengungen beider Diplomaten waren auf das weltliche Regiment des Papstes gerichtet, und wurde schon damals eine zweideutige Convention, wie die später vom September 1864, beabsichtigt. Doch trat Benedetti bereits im Sommer 1862 von seinem Posten zurück, einige Wochen bevor die italienische Bewegung unter Garibaldi bei Aspromonte zu Boden geschlagen wurde. Gleichzeitig mit ihm war Thouvenel, der französische Minister des Auswärtigen, welcher an der Spitze der italienischen Partei am Tuillerienhofe stand, zurückgetreten.

(Fortsetzung folgt).

Haltepunkte auf dem Kriegspfade.

Courcelles ist Eisenbahnstation zwischen Faulquemont und Metz und von der französischen Nied nahe bei Pange gelegen, wo das Gefecht am 14 seinen Anfang nahm. Vionville, Dorf mit 440 Einwohnern, in unmittelbarer Nähe der Quellen des Gorze-Baches und an der route impériale von Metz nach Westen gelegen. Gravelotte liegt an derselben Straße zwischen Vionville und Metz auf bedeutenden Anhöhen, welche das Thal der Mance nahe Gorze beherrschen. — Die Mance, auch Rupt-de-Mance oder Woigot genannt, ist ein Bach, der zwischen Anderny und Landres entspringt, fast 900 Fuß hohe Hügel durchfließt und, über Briey fließend, sich nahe Auboué in die Orne ergießt.)

Pfalzburg, gewöhnlich Pfalsbourg geschrieben, liegt auf einem über 1000 Fuß hohen Bergrücken, der im Osten wie im Westen von je einer langen Schlucht begrenzt wird, welche, beide parallel laufend, von der Straße Saverne-Nancy unter den Kanonen der Festung überschritten werden.

Die Stadt hat etwa 3500 Einwohner, renommirte Liqueurfabriken, sowie überhaupt ziemlich regen gewerblichen Verkehr. Erwähnenswerth in derselben ist das Arsenal, mehrere Kasernen sowie ein Bronze-Denkmal des Grafen Lobau, Marschall Napoleons I.

Die Befestigung Pfalzburgs, das ein Festungsplatz II. Klasse war, bestand aus sechs Bastionen und ebenso vielen Ravelinen, aus Wällen mit sehr bedeutenden Profilen und trockenen Gräben von großer Tiefe.

Pfalzburg liegt an einer Querstraße, welche von Saargemünd nach der Hauptstraße und Eisenbahnlinie Savern-Nancy führt; der Platz war stark, aber zu klein, um nicht, wie dies geschehen, durch die deutschen Heere umgangen zu werden.

In Folge der Kapitulation Pfalzburgs befinden sich nun diesseits der Mosel nur noch die Festungen Bitsch und Straßburg in Feindes Hand.

Schwarz-Roth-Gold.

Während alle Gemüther im ganzen deutschen Vaterlande von patriotischer Begeisterung erfüllt sind und alle Parteien stillschweigend übereingekommen, ihre sonstigen Differenzen wenigstens so lange zu vertagen, als die siegreichen deutschen Armeen im gerechten Kampf dem Feinde gegenüberstehen und unsere Brüder für des Vaterlandes Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit ihr Blut vergießen, hat in Potsdam ein Graf von Fincken-

Das paßt ganz zu den letzten Nachrichten der „France“: „Nach Privatnachrichten, die uns aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt werden, beträgt die Zahl der Verluste, welche die preußische Armee am 16. gehabt hat, an Todten, Verwundeten, Gefangenen, Versprengten u. s. w. 80,000 Mann; die Armee des Prinzen Friedrich Karl ist positiv desorganisirt.“ Anders urtheilt die „Independance Belge“:

„Nach langem Schwanken hat Marschall Bazaine den Versuch gemacht, sich bei Chalons zu konzentriren. Wir haben ihn einregistrirt, dabei aber bemerkt, daß er etwas spät komme, wenn das Unheil vermieden werden solle, das in ähnlicher Lage die österreichische Armee 1804 unter General Mack bei Ulm ereilte. Dieses Loos ist zur Stunde zwar noch nicht in Erfüllung gegangen, es droht aber. In der That, wenn die Schlacht vom 16. August unentschieden zwischen Franzosen und Preußen geblieben zu sein schien, so ist heute das Loos des preußischen Offensiv-Feldzuges entschieden: eine neue Schlacht ward am 18. zwischen Metz und Verdun geliefert und die französische Armee ward in die Flucht geschlagen.“

Die „Presse“ schreibt:

Die sämmtlichen Mobilgardebataillone aus Seine, welche sich im Lager bei Chalons befanden, sind nach Paris zurückbeordert worden. Zwölf Bataillone sind bereits daselbst angelangt. Die Unteroffiziere und Korporale allein kehrten bewaffnet heim. Von etlichen Deputirten über deren Bestimmungsort befragt, versetzte der Kriegsminister, die Mobilgarden sollen unter die festen Plätze in den Nord- und Nordost-Departements vertheilt werden. Zwei Bataillone seien schon nach Mezières in den Ardennen unterwegs.

Der pariser „Figaro“ veröffentlicht Berichte über die Kriegsereignisse vom 14. bis 16., welche höchst verworren sind und von lügnerischen Angaben strotzen, doch aber in so fern einiges Interesse bieten, als darin über die gleichzeitigen Wanderungen des Kaisers Napoleon Näheres berichtet wird. Der „Figaro“, welcher offenbar realistischer zeichnet als der „Constitutionnel“, dessen Bericht wir gestern brachten, erzählt:

Ueber die Schlacht bei Metz am 14., welche unsern Uebergang über die Mosel sicherte, hat der Kaiser in seiner Depesche aus Longeville vom 14. August Abends berichtet: Er war an diesem Tage (Sonntag) um 3½ Uhr von Metz nach dem Dorfe Longeville, auf der Straße zwischen Verdun und Nancy, abgegangen und dort auf der Besitzung des Oberst Hénocque abgestiegen. Wie immer bewundernswerth unterrichtet, trugen sich die Preußen mit dem Plane, den Kaiser zu entführen. (!) Die Nacht hielten sie sich in den Gebüschen des Schlosses Frescaty und den Meiereien von Orly und der Maison-Rouge jenseits der Mosel verborgen; am 15. August schickten sie dann eine Schwadron Ulanen über die Eisenbahnbrücken, während ihre Artillerie Longeville links und rechts beschoß, um jede Hilfe abzuschneiden. Inzwischen hatte die Armee des Kronprinzen (soll heißen Fridrich Karl) zwischen Novéant und Nancy bei Pont à-Mousson und bei Frouard die Mosel überschritten. Bei dieser Gelegenheit ließ der General Weddel (sic!) das ganze Dorf Ancy niederbrennen, weil Tags zuvor ein Bauer, von Ulanen um den Weg befragt, ihnen mit Steinwürfen geantwortet hatte. Die französische Armee hatte während der Nacht vom 15. zum 16. auf den Höhen zwischen Gravelotte und Mars-la-Tour Stellung genommen, während der Feind sich durch die Thäler von Fey und Mousson ergoß. Ihn hier aufzuhalten (!) war die Bestimmung des in der Nacht vom 15. zum 16. vollzogenen Manövers, welches der Feind, nachdem er bis 11 Uhr gefeuert, nicht mehr hindern konnte. Der Kaiser verbrachte die Nacht bei einem Gutsbesitzer von Gravelotte, Herrn Plaisant. Um 4 Uhr Morgens stieg er mit dem kaiserlichen Prinzen in einen offenen Wagen. Sein ganzes Gefolge mußte unter starker militärischer Bedeckung einen starken Umweg nehmen, weil es nothwendig die Aufmerksamkeit des Feindes erregt hätte. Der Kaiser fuhr durch Conflans, frühstückte in Etain und kam ohne weitere Schwierigkeit in Verdun an. Aber fast unmittelbar nach ihm war schon die Vorhut des General Steinmetz (soll heißen: des Prinzen Friedrich Karl) bei Doncourt über dieselbe Straße passirt und die preußischen Offiziere nahmen ihre Mahlzeit in demselben Restaurant von Etain, wo der Kaiser dejeunirt hatte. Zehn Kilometer davon, in Doncourt-les-Conflans, kam es zum Kampfe. Marschall Bazaine drängte hier den General Steinmetz zurück (!) und während er diesen zweiten großen Erfolg davon trug, empfing der Kaiser, der hiervon noch nichts wußte, den Maire und den Unter-Präfekten von Verdun, sprach ihnen Muth bei und fuhr beinahe ohne Escorte nach dem Bahnhof. Dort stand nur ein Zug dritter Klasse zur Verfügung; der Kaiser nahm mit demselben vorlieb und wollte nicht einmal gestatten, daß man ein Kissen aus seinem Wagen in das Coupé legte, dagegen verlangte er ein Glas Wein. Der Bahnhofs-Inspektor spülte das Glas aus, dessen er sich zu seinem Frühstück bedient hatte, füllte es und reichte es dem Kaiser. Der kaiserliche Prinz, sehr ermüdend, wünschte sich das Gesicht und die Hände zu waschen; er mußte sich dazu desselben Glases mit Wasser und eines Taschentuches bedienen. So kam der Kaiser am 17. Morgens im Lager von Chalons an. Auf dem Bahnhof von Verdun war bald nach ihm einer seiner Hausoffiziere erschienen und hatte, wie in der guten Zeit, zwei Züge für seine Leute, seine Wagen und seine Pferde und einen Waggon erster Klasse für sich befohlen. Mein Herr! sagte zu ihm der Bahnhofs-Inspektor. der Kaiser hat sich soeben mit mit einem Waggon dritter Klasse begnügt; Sie begreifen, daß ich Ihnen da nichts Besseres als einen Lastwagen anbieten kann.

Bemerkenswerth ist, daß der Kaiser am 16. schon einen Umweg machen mußte, um den bei Mars-la-Tour die französische Rückzugslinie durchbrechenden preußischen Truppen zu entgehen, und daß diese trotz dessen eine Zeit lang stark hinter seinem Wagen her waren.

Im „Gaulois“ schreibt ein Offizier über das Gefecht bei Metz am 14.:

„Wir standen 7 Kilometer von Metz und die ganze Armee sollte sich zusammenziehen, um den Rückzug fortzusetzen und auf das linke Ufer der Mosel überzugehen, wo sie sich zwischen Metz, Verdun und Thionville aufhäufen sollte, zu welchem Zwecke zwölf Brücken über die Mosel gelegt worden waren. Die Preußen hatten von unserm Vorhaben Kenntniß; unsere Bewegung sollte um 1 Uhr beginnen; sie beschlossen also, uns gegen 3 Uhr mit ihren 80,000 Mann anzugreifen, um den Rest unseres Corps, der noch diesseits geblieben war, zu vernichten; zum Glück waren mehrere Brücken eingebrochen und in Folge dessen um 3 Uhr nur erst wenig Truppen passirt. Wie der Feind sich zeigte, schickte man ihm das 92. und das 69. Regiment entgegen. Wir hatten die Ehre, das Feuer zu eröffnen und wurden später abgelöst. In unserm Regiment waren 4 Offiziere getödtet und 5 verwundet, 60 bis 100 Mann getödtet worden. Die Preußen sind ausgezeichnete Soldaten. Sie rücken in Reihe und Glied vor, die Mitrailleusen warfen ganze Reihen nieder und doch schlossen sich die Pelotons bald wieder zusammen. Andererseits entwickelten unsere Truppen eine Kaltblütigkeit, welche die älteren Offiziere selbst überraschte u. s. w.“

Die Leitung der Belagerung resp. Beschießung von Metz ist der „B. B. Z.“ zufolge dem General von Mertens, jenem bekannten Ingenieur, der schon im Jahre 1864 die Approchirungs-Arbeiten gegen die Düppler Schanzen leitete, der dann vor zwei Jahren aus dem aktiven Militärdienst ausschied und erst jetzt aus Veranlassung des gegenwärtigen Krieges wieder eingetreten ist, übertragen worden. Man betrachtet in militärischen Kreisen diese Wahl als eine überaus glückliche, da General von Mertens als unser ausgezeichnetster Ingenieur-Offizier angesehen wird.

Ueber die Situation vor Straßburg berichten wir Folgendes: Die „Elf. Ztg.“ schreibt unter dem 16. d. M. aus Vendenheim:

Gestern ist der preußische General v. Werder als Oberkommandant der badischen und württembergischen Feldtruppen mit seinem Stabe hier eingetroffen und hat sich sofort ins Hauptquartier nach Mundolsheim begeben, wo gegen Abend auch der Großherzog von Baden eintraf. So eben zieht mit klingendem Spiele das 34. Regiment von Hagenau kommend, hier durch gegen Straßburg. Die Hauptstellung der Belagerungsarmee ist in Oberhausbergen, nordwestlich von Straßburg, wo sich die Vorberge der Vogesen bis auf eine kleine Stunde gegen die Stadt vorschieben. Wie es mit der Zernirung der Stadt im Süden aussieht, weiß ich nicht. Im Norden, Osten und Westen ist sie jetzt eine vollständige. Belagerungsgeschütz trifft von Rastatt und Ulm heute ein. Noch bis vor wenig Tagen wurde in Straßburg täglich abwechselnd ein Thor offen gelassen, durch welches Landleute frische Marktwaaren einführten. Jetzt ist auch dies vorüber. In Straßburg kommandirt General Urich, ein Pfalzburger, also aus der Stadt, welche Frankreich schon so viele tüchtige Generale geliefert hat. Gestern brachte ein französischer Deserteur, welcher in Mundolsheim verhört wurde, ein Exemplar des „Courir du Bas-Rhin“ (in Straßburg erscheinend) mit. Dieses von den Herren Schneegans und Fischbach redigirte Blatt giebt zu, daß es in Straßburg eine Partei gebe, welche auf Uebergabe dringe. Weitaus die größte Majorität aber wolle den Platz behaupten, so lange es noch eine Patrone und einen Zwieback gebe. Straßburg zählt 85,000 Einwohner und, wenn man den Angaben des „Courir“ trauen will, eine Besatzung von 11,000 Mann mit 400 Geschützen, also im Ganzen eine Bevölkerung von 96,000 Seelen.“

Aus Kork bei Straßburg meldet man der Mainztg. vom 20. August:

Gestern Morgen um ¾7 Uhr eröffneten die während der Nacht südlich und nördlich von Kehl fertig gestellten Badischen Batterien das Bombardement auf Straßburg. Alsbald danach wurde das Feuer von den Festungswällen erwidert, das weniger den Deutschen Geschützen gegolten zu haben scheint, als der badischen Stadt Kehl. Der am Eingange der Stadt am Bahnhofe gelegene hübsche Gasthof zum Salmen gerieth durch Brandkugeln alsbald in Brand. Ebenso die nicht weit davon entfernte Bierbrauerei von Fingado, das Haus des Kaufmanns Wagemann und das Speditionshaus von Hummel und Co. Die Bahn von Appenweier nach Kehl fuhr seit gestern Morgen nur bis Neumühl. Stadt und Dorf Kehl, letzteres bis zu meiner Abreise, 1 Uhr Mittags, noch nicht in Brand gerathen, waren von der Kinzigbrücke bei Neumühl aus gesehen, in eine langgedehnte starke Rauchsäule gehüllt, durch welche man das östlich liegende Straßburg mit Ausnahme des Münsterthurms nicht bemerken konnte. Nach Mittheilungen von Kehler Bürgern, die ihr Hab und Gut in die östlich von Kehl gelegenen Orte geflüchtet, brannte es auch in Straßburg an drei Stellen. Bis gegen 10 Uhr war das Feuern beiderseits überaus heftig, von da ab schwächer.“

Lampertheim, 18. August. Gegen den südlich von Straßburg stehenden Theil des Zernirungscorps wurde am 16. d. M. Nachmittags Seitens der Besatzung ein Ausfall ausgeführt, welcher zu einem Gefechte mit einigen Abtheilungen der badischen Division führte. Die 8. Compagnie (Hauptmann Kappler) des 3. Infanterie-Regiments hatte von Illkirch aus eine Feldwache über die dortige Brücke des Rhonekanals vorgeschoben. Um 2 Uhr Mittags ging hier eine französische Eskadron zum Angriff vor, wurde jedoch abgewiesen. Alsbald entwickelte sich auch feindliche Infanterie mit Eröffnung eines heftigen Feuers gegen die Kanalbrücke, während aus einer rückwärtigen Position eine feindliche Artillerie-Abtheilung Illkirch mit Granaten bewarf und dort einige Gebäude in Brand steckte. Zur Begegnung dieses Angriffs hatte Hauptmann Kappler seine ganze Compagnie an der Kanalbrücke postirt und eine starke Unteroffizierpatrouille über die südliche Brücke bei Grafenstaden und eine solche über die nördlichere Schleuße bei Ostwald zur Flankirung des Feindes vorgeschoben. Der Bataillons-Kommandeur Major Steinwachs zog sofort aus Ostwald die 5. und 6. Compagnie (Hauptleute Ratzel und v. Seldeneck), sowie die Batterie Göbel heran. Die Kompagnie Kappler hatte durch eine halbe Stunde das heftige feindliche Feuer mit großer Ruhe und Kaltblütigkeit erwidert, als die feindliche Artillerie bis auf 250 Schritte gegen die Kanalbrücke vorrückte und auffuhr. Der Kompagnie-Chef ließ nun ein kurzes, aber wirksames Schnellfeuer eröffnen und ging sodann mit Rücksicht auf die inzwischen eingetroffene Unterstützung mit dem Bajonnet zur Attaque vor. Der Gegner hielt diesem Stoße nicht Stand, sondern ergriff mit Hinterlassung von 3 Kanonen, 8 verwundeten und 3 unverwundeten Gefangenen, 20 Todten, sowie verschiedener Ausrüstungsgegenstände die Flucht. Dieser glänzende Erfolg kostete der diesseitigen Kompagnie nur 2 Verwundete. Ein Zug der Batterie Göbel passirte nun die Kanalbrücke und beschoß Weghäusel, in welchem Orte der Feind sich auf seinem Rückwege gesammelt hatte, mit 16 Granaten, welche zündeten. Die 5. und 6. Kompagnie, welche die weitere Verfolgung aufnahmen, konnten den Feind, der im Ganzen auf 1500 Mann (Zuaven, Turkos, Chasseurs und Artillerie) geschätzt wurde, nicht mehr erreichen. (Karlsr. Z.)

Nachrichten von der See.

Bis zum 13. August hatten französische Kreuzer, wie der „Moniteur de la Flotte“ berichtet, folgende deutsche Handelsschiffe aufgebracht:

„Vesta“ von Memel, genommen von dem „Souffleur“ und nach Brest gebracht; „Lanay“ von Bremen, genommen von dem „Dayot“ und nach Brest gebracht; „Meta“, preußisches Schiff durch „Laflove“ genommen und nach Rochefort gebracht; „Le Boucher“ und „L'Ameler“, genommen durch den „Caton“, nach Algier gebracht. Ein ungenanntes Schiff, genommen durch „Le Corse“, ein anderes ungenanntes Schiff durch den „Dayot“, nach Brest gebracht; „Sydenham“ von Memel, vom „Bougainville“ nach Cherbourg gebracht, eine Brigg durch den „Adonis“ nach Oran; der „Adonis“ hat außerdem zwei Schiffe mit Kornladung genommen und mit seinen Leuten besetzt.

Dazu kommen laut einer Mittheilung aus London vom 20. August die Rostocker Brigg „Blücher“, von Tayanrog kommend und durch ein französisches Kriegsschiff nach Oran aufgebracht; und nach einer Rostocker Nachricht vom 20. August die Wegnahme der dortigen Brigg „Adler“, Kapt. Konow, welche ebenfalls nach Oran aufgebracht wurde.

Die in Swinemünde am 19. d. Mts. übergebene Blokade-Erklärung ist von dem Vizeadmiral Bouet-Willaumez unterzeichnet, die in Lübeck übergebene von dem Kontre-Admiral Dieudonné beglaubigt. Der ersteren war nach der „N. St. Z.“ folgendes Schreiben an den Bürgermeister von Swinemünde beigefügt:

Vor Swinemünde, 18. August. Herr Bürgermeister! In Uebereinstimmung mit den internationalen Gebräuchen habe ich die Ehre, an Sie die beifolgende Blokade-Erklärung zu richten, welche ich an der preußischen Küste der Ostsee verwirklicht habe und bitte ich Sie, dieses Schriftstück den Behörden von Stettin gefälligst mittheilen zu wollen. Empfangen Sie, Herr Bürgermeister, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. Der Vizeadmiral, Senator und Oberbefehlshaber des Panzergeschwaders des Nordens. E. Bouet de Vilaumez.

Die Ostsee Blokade umfaßt genau die ganze deutsche Ostseeküste (der südlichste darin angegebene Punkt — 53° 25′ — trifft auf Stettin). Die „Ostseeztg.“ bemerkt dazu:

„Interessant ist dabei, daß auch die erste Thätigkeit der französischen Flotte in der Ostsee mit einer entschiedenen Verletzung der Wahrheit beginnt. Während darin behauptet wird, die Blokade werde vom 15. August an effektiv sein, ist sie erst am 18. in Swinemünde erklärt und bis dahin sind noch Schiffe ungehindert dort eingelaufen. Uebrigens ist gestern wieder in Cuxhaven ein englischer Dampfer ungehindert angekommen und hat damit den Beweis geliefert, daß die „effektive Blokade“ nur auf dem Papier steht.“

Bis zum 21. August war das Blokaden-Geschwader vor

---

kein Aergerniß daran genommen, daß einige Bürger ihrer Freude über die Siege der deutschen Armeen durch Entfalten der schwarz-roth-goldenen Fahne, des altehrwürdigen Symbols deutscher Einheit Ausdruck verliehen haben. Der edle Herr veröffentlichte in dem Potsdamer Intelligenzblatt vom 19. August das nachstehende Inserat:

„Seit heute hängen bei den beiden Kaufleuten Herren Stackfleth und in der Lindenstraße schwarz-roth-goldene Fahnen aus. Es sind die Farben, welche im Jahre der Schande 1848 auf jeder Barrikade geweht haben und die traurigsten Erinnerungen hervorrufen. Wenn auch vielleicht gesetzliche Bestimmungen das Aushängen solcher Fahnen nicht verbieten, so hoffe ich, daß jetzt im Jahre der Gloire die allgemeine Entrüstung die Herren bewegen wird, diese Fahnen so lange zu beseitigen, bis Seine Majestät der König dieselben sanktionirt haben werden.

Graf v. Finckenstein.

Die berliner „Volksztg.“ hebt aus der Reihe von Gegenerklärungen, welche potsdamer Bürger in dem Intelligenzblatt vom 20. August veröffentlicht haben, die nachstehenden hervor:

„Die Zeit ist groß und klein der Mann, der ihren Geist nicht fassen kann. A. B.“

Dem Herrn Grafen scheint indeß sein Pasquill auf die deutschen Farben noch nicht ausreichend gewesen zu sein, um seinen Namen in eben nicht beneidenswerther Weise zu verewigen. Am 20. August ging dem Kaufmann Adolph Stackfleth per Stadtpost nachstehender charakteristischer Brief zu, der in dem potsdamer Intelligenzblatt von demselben Tage veröffentlicht ist und dessen Original bei Herrn Stackfleth eingesehen werden kann.

„Seit längerer Zeit drängen zahlreiche Ungenannte in der Schweiz, England, Amerika, Australien und anderen mehr oder weniger anrüchigen Ländern den Hilfsvereinen zur Unterstützung unserer Armee Beiträge auf, ohne sich auch nur die Mühe zu nehmen, die Summe in preußischer Münze auszurechnen. Es sind dies Leute, die wir im Jahre der Schande 1848 auf jeder Barrikade gesehen, aber leider nicht getroffen haben. Wenn auch keine gesetzlichen Mittel vorhanden sind, diese Anmaßungen zu bestrafen, so hoffe ich wenigstens, daß die allgemeine Entrüstung alle preußischen Vereine bewegen wird, solch giftige Gaben abzulehnen. Graf v. Finckenstein.“

Wer ist dieser Graf v. Finckenstein?

Deutsche Frauen und französische Soldaten.

Das Benehmen jener deutschen Frauen, welche sich an die französischen Gefangenen drängen, um ihnen Artigkeiten zu erweisen und ihr Schul-Französisch in Anwendung zu bringen, wird in allen deutschen Blättern verurtheilt. So schreibt die „Post“ aus Berlin:

Der Sentimentalitätsdusel, der unsere Damen den gefangenen Franzosen gegenüber erfaßt hat, grassirt auch in den Provinzen, denn dort wie hier werden die Gefangenen und namentlich die Offiziere von schön geputzten Fräuleins mit Erfrischungen, Zigarren und mit dem in der höheren Töchterschule erlernten „Französisch“ förmlich attaquirt. Diese, man kann wohl sagen, zudringliche, alle Weiblichkeit verletzende Koquetterie, hat in allen Schichten der Bevölkerung die tiefste Entrüstung hervorgerufen. Schon der König hat den von den Damen bei ihren Dienstleistungen auf den Bahnhöfen entwickelten Kleiderluxus als unpassend bezeichnet und zu einigen „Damen in Weiß“ auf einem Bahnhofe geäußert, daß er bei dem, so Gott will, siegreichen Einzuge seines Heeres, die weißgekleideten Jungfrauen lieber sehen würde, als an jenem Orte. Die Indignation, welche bis zu den untersten Schichten der Bevölkerung hinabreicht, hat am Dienstag vor der Dragonerkaserne in der Bellealliancestraße einen etwas drastischen Ausdruck gefunden und schließlich eine umfangreiche Schlägerei veranlaßt. Eine jener hypersentimentalen Damen hatte nämlich einem zum Fenster der Kaserne hinauslungernden leichtverwundeten Turco ein Packet mit Zigarren zugereicht, das der Wüstensohn auch mit freudigem Grinsen entgegennahm. Ein schlichter Arbeiter trat in Folge dessen an die opfernde Dame, er sprach sich über diesen übelangebrachten Wohlthätigkeitsakt sehr energisch aus und schloß seine Philippika mit den Worten: „Wenn Sie ein Mann wären, so würde ich Ihnen Ohrfeigen angeboten haben.“ Einzelne Umstehende nahmen für die Dame, andere wieder für den Arbeiter Partei; es wurde hin- und hergeredet, gestoßen und endlich unter den Augen der vergnügt dreinschauenden Gefangenen gehauen. Die Schlägerei nahm einen so bedeutenden Umfang an, daß die Kämpfenden erst durch einschreitende Schutzleute und Militärs auseinander gebracht werden mußten.

Zur Abwehr. Wenn wir aus Anlaß der Tapferkeit und der daraus hervorgegangenen fortschreitenden Siege des ganzen „deutschen Heeres“ in den bekannten großdeutschen Farben geflaggt haben, so wollten wir damit dem erhebenden Gefühle deutscher Einigkeit nur einen dankbaren Ausdruck verleihen. Wir stehen damit nicht vereinzelt da, denn überall und namentlich in allen Städten und Orten deutscher Gauen, die Se Majestät der König auf der Reise zur ruhmgekrönten Armee passirten, haben diese Fahnen neben anderen in den Landesfarben gewehet. Der öffentliche Angriff, den wir deshalb in der gestrigen Nummer dieses Blattes von einem uns unbekannten Herrn Grafen v. Finkenstein erfahren, erscheint in Verbindung mit der Erinnerung an das Jahr 1848, weit eher als eine politische Demonstration einer gewissen Partei, durch deren Einfluß die schon damals angestrebte deutsche Einigkeit zerstört wurde und die groß-deutsche Kokarde, welche König und Herr angelegt und schon Jahre lang getragen hatten, dem Symbol des spezifischen Preußenthums wiederum Platz machen mußte. Die Bestrebungen des Jahres 1848 gereichen also dem Volke, abgesehen von den mit weltgeschichtlichen Ereignissen stets verknüpften Ausschreitungen durchaus nicht zur Schande, denn sie gaben uns den bedeutendsten Staatsmann der Jetztzeit, den Grafen Bismarck. Mit dieser Antwort weisen wir den unerhörten Angriff des genannten Herrn mit Indignation zurück und werden nach wie vor die schwarz-roth-goldenen Fahnen, welche wir als Symbol der deutschen Einheit betrachten, von unseren Dächern wehen lassen. Die Kaufleute Ernst und Adolph Stackfleth.“

Aus Essen schreibt die dortige Zeitung: Die unwürdige Bevorzugung der französischen Gefangenen vor unseren eigenen braven Soldaten Seitens des weiblichen Publikums nimmt noch immer kein Ende. In einer benachbarten rheinischen Stadt trieb es eine junge Dame auf dem Bahnhofe so arg, daß sie einem Turko in der herzlichsten Weise die Hand drückte. Ein Offizier sah sich deshalb veranlaßt, an die Dame heranzutreten und an sie die Worte zu richten: „Bitte, mein Fräulein, beeilen Sie sich, wenn Sie ihrem Schützling noch einen Kuß geben wollen, der Zug geht gleich ab!“ Die ernsten Rügen, welche die Presse seit einigen Tagen über das Benehmen gegen Menschen, die selbst von den Franzosen mit der gebührenden Verachtung behandelt werden, ausgesprochen hat, scheinen bis dahin wenig gefruchtet zu haben.

Die „Schles. Ztg.“ läßt sich Folgendes berichten: Ein im Düsseldorfer Lazareth in Verpflegung befindlicher verwundeter französischer Offizier äußerte vor einigen Tagen gegen einen daselbst diensthuenden preußischen Hauptmann: „Il n'y a que l'armée prussienne qui soit contre nous, vous voyez bien que le public d'ici nous rend des hommages!“ Also das Publikum bringt uns Huldigungen dar!!! Merkt euch das, ihr Dämchen! Wollt ihr etwas thun, um das menschliche Elend zu mildern, so gehet in euer Kämmerlein und pflücket Charpie!

Auch in Frankreich sind unsere Landsleute entrüstet über das Betragen der deutschen Frauen, nimmer würden Frauen einer anderen Nation, Französinnen, Polinnen, Italienerinnen, auf welche unsere Damen oft mit etwas Ueberhebung herabsehen, sich so den Feinden des Vaterlandes gegenüber betragen. Aus Paris 18. Aug. erhielt die „Köln. Z.“ folgendes Schreiben:

Ein unaussprechliches Mißbehagen überkommt uns hier, wenn wir in den Zeitungen lesen, daß deutsche Frauen, welche Anspruch auf Wohlanständigkeit und Sitte machen, den französischen Gefangenen auf den Bahnhöfen Zuvorkommenheiten erweisen, welche von diesen, nur im übelsten Sinne aufgefaßt werden können. Weiß denn in Deutschland Niemand, daß der französische Krieger, Soldat wie Offizier, in seinem eigenen Lande von jedem Verkehr mit anständigen Frauen und Familien streng ausgeschlossen ist, daß das letzte Dienstmädchen und die bescheidenste Arbeiterin oder Taglöhnerin den Umgang mit Soldaten und deren Huldigungen verächtlich abweist? Daß überhaupt der französische Soldat und Offizier nur mit dem Auswurfe des weiblichen Geschlechts verkehrt und deshalb jedes Frauenzimmer nach demselben Maßstabe beurtheilt? Es ist ihm unmöglich, eine Frau, welche ihm Zuvorkommenheiten erweist, wie dies jetzt auf den deutschen Bahnhöfen geschieht, anders zu betrachten. Er macht dieselbe zum Gegenstande seiner Zoten, die bekanntlich der einzige Gegenstand aller französischen Soldaten-Unterhaltungen sind. Das ist einmal seine Natur. Die Schamröthe muß einem ins Gesicht steigen. wenn man sieht, daß deutsche gebildete Frauen sich zu Dienerinnen, zu Freundinnen von Soldaten machen, die als die unsittlichsten Leute Europa's angesehen werden müssen. [Die bei den Gefallenen gefundenen Briefe, Bücher und Bilder bestätigen dies.] Die Franzosen haben auch einige Gefangene gemacht; nirgends aber hat sich ein Bürger oder gar eine Frau derselben irgendwie angenommen. — Man giebt ihnen ihre Soldaten-Rationen, nichts weiter. Sie können von Glück sagen, daß man sie nicht öffentlich beschimpft. 1854 und 1859 erwies

Swienemünde nicht in Sicht, nachdem es zwei Tage vorher abgesegelt war. Mehrere Schiffe sind seitdem ungehindert in Swinemünde eingelaufen. „Das nennt man „effektive" Blokade! — fügt die „Ostseeztg." dieser Mittheilung hinzu."

Wismar, 19. August. Von dem Erscheinen der Franzosen an der mecklenburgischen Küste wird unterm 19. August der „Wes.-Ztg." noch Folgendes geschrieben: Vorgestern und gestern haben sich französische Kriegsschiffe wieder vor unsern Küsten sehen lassen; vor Warnemünde sind sie nur passirt, hinter der Insel Pöl haben sie sich aber am 17. Abends vor Anker gelegt; vor die Batterien sind sie nicht gekommen. Daß sie zwischen Pöl und den vorliegenden, gefährlichen Sandbänken des Hahnbergs oder Hannibal das große Tief haben finden können, scheint zu beweisen, daß sie Lootsen am Bord haben, die nur Dänen oder verrätherische Küstenbewohner selbst sein könnten; von Wismar aus wurde in letzterer Beziehung einmal eine Andeutung gegeben. (?) Den dortigen Fischern ist übrigens für ihr Gewerbe eine Seegrenze vorgeschrieben, außerhalb der sie dem Feuer der Küstenbesatzung verfallen können, wie offiziell angezeigt ist. Von Blokade ist unseren Küstenstädten, so viel wir erfahren, nichts notifizirt.

Dagegen schreibt man dem „Hamb. Corr." aus Mecklenburg wörtlich:

„Vor dem wismarschen Hafen liegt ein gefährliches Riff, der Hannibal genannt. Alle Zeichen sind selbstverständlich verschwunden und die Franzosen halten sich fern davon."

Wer hat nun Recht?

Eine Mittheilung aus Rügenwaldermünde vom 19. August scheint allerdings dem Wismarer Berichterstatter Recht zu geben. Man schreibt von dort:

Heute 5½ Uhr Nachmittags passirten 4 Französische Kriegsschiffe unter Dampf, ostwärts steuernd, 1 Meile in See den hiesigen Hafen, nämlich 1 Kriegsschoner, 2 Barken und 1 Fregattschiff. Noch 2 Schiffe waren durchs Fernrohr sichtbar; welche anscheinend zu dieser Flottille gehörten, aber bald weiter in See steuerten, so daß sie dem Auge verschwanden. Dicht vor diesen Schiffen segelte, anscheinend Lootsendienste verrichtend, ein Dänisches Jachtschiff, welches keine Flagge zeigte; nachdem es ein Boot nach einem der Kriegsschiffe gesandt hatte, veränderte es den Cours, westwärts steuernd.

Ueber das Gefecht bei Posthaus Wittow auf Rügen geht der „Post" aus Stralsund vom 18. folgender Bericht zu:

„Endlich hat unsere schon lange nach einem Zusammentreffen mit den Franzosen verlangende Marine Gelegenheit gefunden zu zeigen, daß sie selbst die Uebermacht nicht fürchtet und an geeigneter Stelle gesonnen ist, immer ihre Pflicht zu thun. Das am 17. huj. stattgefundene Rekontre mit französischen Fahrzeugen unweit des wittower Posthauses hat einen sicheren Beweis hierfür gegeben. Die beiden Dampfkanonenboote I. Klasse Sr. Maj. „Drache" und „Blitz", sowie das Dampfkanonenboot 2. Kl. Sr. Maj. „Salamander" lagen am 17. h. beim wittower Posthause unter Dampf vor Anker. Um 5 Uhr Morgens war Sr. Maj. Aviso, Yacht „Grille" von dort aus zu einer Rekognoszirung in See gegangen. Da wurde um 1 Uhr Mittags über Dornbusch starker Rauch vom Dampfern wahrgenommen und zugleich von einer an der Küste befindlichen Signalstation gemeldet, daß französische Kriegsfahrzeuge in Sicht seien. Das genügte, um auf den drei Kanonenbooten ein äußerst reges Leben hervorzurufen. Die Mannschafeen wurden „achter raus gerufen" und einer kurzen Ansprache der betreffenden Kommandanten, die mit einem dreimaligen Hoch auf den König endete, folgte das Kommando „Anker auf!" „Voll Dampf!" „Klar zum Gefecht!" In kurzer Zeit befanden sich die drei Boote mit vollem Dampf in Fahrt nach See. Es währte auch nicht lange, so kam Sr. Maj. Aviso, Yacht „Grille", verfolgt von vier französischen Panzern, einer gedeckten Corvette und einem Aviso in Sicht. — Schon um 10 Uhr Vormittags hatte nämlich die Yacht „Grille" den franjösische Aviso weit in See aufgespürt; zu diesem gesellten sich kurz darauf die anderen Fahrzeuge und vereint verfolgten die „Grille", deren Absicht es war, diese feindlichen Schiffe dem Lande näher zu bringen und mit den Kanonenbooten wirksamer anzugreifen. Auf dem Aviso „Grille" befand sich der Kommandeur des kleinen Geschwaders, der Corvetten-Capitain Graf Waldersee. Die Kanonenboote formirten sich schnell zum Gefecht; der „Drache" hatte den rechten Flügel, der „Blitz" den linken und „Salamander" war in der Mitte; die „Grille" schwenkte auf den rechten Flügel ein. Die drei Kanonenboote eröffneten, sobald es möglich war, das Feuer. Zuerst die französischen Fahrzeuge zu stutzen, denn sie stellten ihre, mit der „Grille" gehabte Unterhaltung ein; als sie aber sahen, daß diese winzige Macht ihnen gegenüber Widerstand zu leisten wagte, eröffneten auch sie wieder ihr Feuer. Lange Zeit, das war deutlich voraus zu sehen, konnten unsere Boote der Uebermacht nicht Widerstand halten. Die Entfernung, aus der man feuerte, mochte 3—5000 Schritt betragen. Vom Aviso „Grille" erfolgte bald das Signal: „langsam zurück!" nnd unter ruhigem Geschützfeuer traten die Kanonenboote den Rückzug an. Die franz. Fahrzeuge entluden nun ihre volle Breitseiten und obgleich von ihnen wohl mit Präzision Bescheid gethan worden ist, hat dennoch kein Schuß gesessen; die Granaten gingen meist zu kurz, einige jedoch auch über unsere Boote hinweg. Vom „Salamander" wurde unsererseits mit Bestimmtheit ein Treffer beobachtet. Eine Granate seines Achtergeschützes (1 gezogener 24-Pfünder) schlug vorn in der Nähe des Schornsteins auf Deck eines französischen Panzers und krepirte, der aufwirbelnde Pulverdampf und das Feuer war der deutlichste Beweis und wurde von den begeisterten Mannschaften mit einem lebhaften Hurrah begrüßt. Außer diesem sollen noch einige Treffer gewesen sein, die sich aber nicht mit Bestimmtheit angeben lassen. Bis in der Nähe des wittower Posthauses kamen die französischen Fahrzeuge den unsern nach, hier aber mochte ihnen denn doch das Fahrwasser zu riskant erscheinen; sie stoppten, und nach einiger Zeit gingen sie die Küste weiter entlang, wahrscheinlich in der Meinung, noch anderen preußischen Fahrzeugen zu begegnen. Nur ein feindliches Panzerfahrzeug behielt bis gegen Abend seinen Platz, um dann aber auch den Cours weiter zu nehmen. Von den vier Panzern konnte man mit Bestimmtheit behaupten, daß sie ca. 250 Fuß lang waren und zu den 5zölligen Panzern mit 8 gezogenen 24 ctm. Geschützen in der Batterie (unsern 96Pfündern ziemlich gleich) und 4—19 ctm. Geschützen auf Deck (ein ungefähr 36pfündiges Kaliber) gehörten. Dagegen sind bekanntlich unsere Dampfkanonenboote 1. Klasse nur mit je 2 gezogenen 24-Pfündern und 1 glatten 68-Pfünder, die Dampfkanonenboote 2. Klasse mit 2 gezogenen 24-Pfündern in Rahmenlaffette und Sr. Maj. Aviso-Yacht „Grille" sogar nur mit 2 gezogenen 12-Pfündern in Breitseitlaffette armirt. Der großen Summe feindlicher Geschütze standen also nur 8 gezogene und 2 glatte Geschutze preußischerseits entgegen. Die ruhige, besonnene und dabei begeisterte Haltung der Mannschaft wurde von dem Kommandanten aufs Höchste belobt und ihnen ein ernsteres Zusammentreffen mit dem Feinde in nahe Aussicht gestellt. Am 18. d. M. waren die Boote in Stralsund behufs Kompletirung ihrer Munition. Der „Blitz" hat 15, der „Drache" 12 und „Salamander" 14 Schuß in dem beinahe 2stündigen Zusammentreffen gethan, dagegen hat die Yacht „Grille" an 48 Schuß abgegeben. Bald werden wir hoffentlich auch von unsern größeren Fahrzeugen über ein erfolgreiches Treffen zu berichten haben.

Bremen, 18. August. Die hiesige Seefischerei-Gesellschaft der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat einen ihrer Fischkutter angeboten, um bei etwa bevorstehenden Seegefechten als Verwundetenschiff zu dienen. Der Senat hat dem Kutter den der Genfer Konvention entsprechenden Freibrief ausgestellt und derselbe wird gegenwärtig in Stand gesetzt, um seinem Zwecke zu genügen, d. h. weiß angestrichen mit einem rothen Streifen, im Segel das rothe Johanniterkreuz. In der hiesigen Bezirksverwaltung der Rettungsgesellschaft war man der Ansicht, ein Dampfer eigne sich besser für den Sanitätsdienst in der Seeschlacht, und da sämmtliche Seedamfer der Weser regierungsseitig in Anspruch genommen sind, so beschloß man eine Anfrage beim Oberkommando der Marine, ob zu dem angegebenen Zwecke nicht ein Dampfer abzulassen sei. Doch käme dessen Herrichtung ja möglicherweise schon zu spät.

Stettin, 22. August. In der Ankündigung der hiesigen Regierung und der Polizeidirektion in Bezug auf die Blokade heißt es, „daß die neutralen Schiffe bis zum 25. August den Hafen zu verlassen haben". Selbstverständlich hat damit nicht gesagt sein sollen, daß den neutralen Schiffen das fernere Verbleiben in unseren Häfen seitens der preußischen Behörden verwehrt sein solle, sondern nur, daß sie sich bei späterem Ausgehen der Wegnahme durch französische Kriegsschiffe aussetzen würden.

Der „Morning Post" zufolge ist einer londoner Firma auf ihre Anfrage bei der russischen Regierung die Mittheilung gemacht worden, daß Waarensendungen von England für Preußen und Oesterreich zollfrei durch Riga passiren dürfen, nur müssen die Adressen der Empfänger im Frachtbriefe angegeben sein.

Die verschiedenen deutschen Schiffskapitäne in den englischen Nord- und Nordosthäfen fangen an sich Besorgnissen über das Schicksal mehrerer ihrer Landsleute hinzugeben, welche noch in letzter Woche nach Hamburg, Bremen und anderen norddeutschen Hafenplätzen ausgelaufen sind. Die bisherige Unthätigkeit der französischen Flotte hatte mehrere Schiffskapitäne zu der Hoffnung bewegt, daß sie ihr Ziel unbelästigt erreichen könnten. Da aber neuerdings der unlängst von Cherbourg ausgelaufene Theil der fränzösischen Flotte die Blockade über Elbe, Weser und Jahde verhängt hat, ist es nicht unwahrscheinlich, daß mehrere dieser deutschen Schiffe gekapert worden sind. Die Zahl der in englischen Häfen unter norddeutscher Flagge festliegenden Fahrzeuge wird auf 5800 angegeben, wovon die Mehrzahl nach Hannover und den Hansestädten gehörig ist. — Die Dampferlinie zwischen Grimsby und Hamburg hat Angesichts der Blockade ihre Fahrten vorläufig eingestellt. Der letzte Dampfer der Linie, die „Wakefiel", hat 44 preußische Matrosen nach Deutschland gebracht. Den von Grimsby nach Dieppe fahrenden Dampfern ist es nicht gestattet, englische Zeitungen nach Frankreich zu bringen. In Newcastle on Tyne ist Kunde eingetroffen, daß das englische Kohlenschiff „John Johnson" mit 700 Tons Kohlen an Bord, welches in voriger Woche nach Hamburg in See gegangen war, von der französischen Blokadeflotte angehalten und zurückgeschickt worden ist. Außer dem hamburger Kohlenschiffe „Pfeil", welches von West Hartlepool auf dem Wege nach Frankreich war und dessen Wegnahme gestern gemeldet wurde, sind in voriger Woche zwei norddeutsche Fahrzeuge mit Kohlenfrachten aus dem Tyne nach Hamburg ausgelaufen, und da sie widriger Winde wegen wohl kaum in Hamburg eingetroffen sein können, ist Gefahr vorhanden, daß sie weggenommen werden. — Auf den von Hamburg in Sunderland eingelaufenen Schraubendampfer „Haswell" ist von französischen Panzerschiffen südwestlich von Helgoland geschossen worden, nachdem dieser versäumt hatte, auf das Signal von den Kriegsschiffen hin seine britische Flagge aufzuziehen. Selbst als dieses geschehen war, schickte eines der Panzerschiffe ein Boot nach dem „Haswell", welches anlegte und erst wieder abfuhr, nachdem ein französischer Flottenoffizier die Schiffspapiere untersucht und für richtig befunden hatte.

Deutschland.

Berlin, 22. August. Die Nachricht hiesiger Korrespondenten von der erfolgten Rückkehr des Gesandten Baron v. Arnim nach Rom ist, nach der „Kriegsztg.", unbegründet.

— Von den Söhnen unserer Minister sind, wie wir bereits gemeldet, der Sohn des Kriegsministers v. Roon und der älteste Sohn des Grafen Bismarck verwundet worden. In den Kämpfen vor Metz ist nun auch der zweite Sohn des Grafen Bismarck verwundet worden, er erhielt einen Schuß in den Oberschenkel. — Die Leiche des in der Schlacht bei Mars-la-Tour gefallenen Generals v. Döring ist gestern Abend hier eingetroffen. Derselbe war unverheirathet und wird hier von der Wohnung seiner Schwester (Frau v. Buddenbrock) aus mit militärischen Ehren beerdigt werden.

— Mit großem Behagen drucken heute die Pariser Blätter als telegraphische Depesche die Nachricht der „Berl. Börs.-Ztg." ab, wonach eine Epidemie im preußischen Heere ausgebrochen sei, und wer sich erinnert, welche ernste Rolle die Krankheiten bei unserem Feldzuge in der Campagne im vergangenen Jahrhundert gespielt, der wird die Freude und die Hoffnungen begreifen, mit denen die Franzosen durch die Nachricht der „Börs.-Ztg." ermuthigt werden. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt deshalb offenbar im höheren Auftrage: Zur Beruhigung unserer Mitbürger im Vaterlande können wir erklären, daß bis jetzt in unserer Armee keine beunruhigenden Krankheiten aufgetreten sind. Der Feind wird uns freilich nicht glauben, denn man glaubt ja gern das, was man wünscht, er wird vielmehr ein neues Moment für die Hoffnung des Widerstandes in der Nachricht der „Berl. Börs.-Ztg." finden, gegen die wir uns jeder Polemik enthalten. Außerdem schreibt das gouvernementale Blatt:

„In Nr. 369 der „Berl. Börs.-Ztg." wird über die Nachtheile, welche die Beförderung der Truppen und Armee-Bedürfnisse nach dem Kriegsschauplatz und die dadurch herbeigeführte Störung des Privatverkehrs auf den Eisenbahnen für Handel und Industrie zur Folge gehabt hat, Klage geführt, das Verlangen gestellt, daß der Verkehr nicht unnöthig geschädigt werde, und die Aufforderung an den Handelsminister gerichtet, einen modus vivendi zu finden, der die militärischen Interessen wahre und die Handelsinteressen nicht schädige.

Gewiß hat Niemand die Störung des Privatverkehrs auf den Eisenbahnen lebhafter beklagen können als der Handelsminister, da derselbe die Schädigungen, welche dem Handel und der Industrie daraus erwachsen, in vollem Umfange vorhergesehen hat und sich durch das ihm anvertraute Amt besonders verpflichtet weiß, für deren Förderung mit aller Kraft wirksam zu sein. Es liegt aber klar am Tage, daß in der gegenwärtigen Zeit die Beförderung der Truppen und der Bedürfnisse für die Armee allen anderen Transporten vorgehen müsse, damit die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes ermöglicht werde. Bei der großartigen Anzahl der zu transportirenden Mannschaften, Pferde, Kanonen und sonst nothwendigen Utensilien reichten aber in den letzten Wochen die Kräfte und Mittel aller vorhandenen Eisenbahnen kaum und nur nothdürftig aus, um die Militär-Transporte allein, rechtzeitig an Ort und Stelle zu bringen, und daß hierbei jeder Tag, ja jede Stunde von größester Wichtigkeit war, ist selbstredend und allgemein anerkannt. Daß also in dieser Zeit der begehrte „modus vivendi" geradezu unmöglich war, wird kein Sachkenner bestreiten. Sobald der Zweck der Vertheidigung des Vaterlandes ermöglicht sein wird und die Militärtransporte beschränkt werden können, werden allseitig selbstredend die Interessen des Verkehrs und des Handels so viel als thunlich gefördert werden, wie das theilweis auch schon jetzt möglich geworden ist.

— Die zahlreichen im Augenblick hier eintreffenden Transporte von Verwundeten (gestern Abends und in der verflossenen Nacht sind allein in drei Separatzügen ca. 900 Mann, darunter 16 Offiziere hier eingetroffen) werden nunmehr um nicht eine Ueberbürdung der hiesigen Lazarethe eintreten zu lassen, in die Reserve-Lazarethe der Provinzen Posen und

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

man sich den gefangenen Russen und Oesterreichern gegenüber sehr zuvorkommend, man war ja Sieger, und wollte nun auch die gute Seite der großen Nation zeigen. Bloße Großmüthigkeitsprahlerei, weiter nichts. — Diesmal hat man Anfangs auch die bei Niederbronn im Wirthshaus überfallenen badischen Offiziere wohl behandelt, man war damals noch voller Siegesgewißheit und konnte mit ihnen prahlen. Der Franzose ist eben nur so lange großmüthig und verträglich, als die grande nation im Vortheile ist und sich brüsten kann.

Frau Lina Morgenstern sucht die Damen Berlins durch eine „Offizielle Berichtigung" zu retten, sie spricht aber nur von Damen unter ihrer und ihres Mannes Leitung. Sie sagt:

Es ist unter Anderem behauptet worden, daß die Gefangenen nicht allein besser als unsere Truppen und Verwundeten, sondern mit unwürdiger Freundlichkeit von den Damen bedient würden und daß man sie mit Erquickungen überhäufte, während die unsrigen darbend dabei gestanden hatten. Was die unter meiner und meines Mannes Leitung und unter dem Beistande des Volksküchen-Vereins stehenden Ost- und N.-M. Bahnhöfe anlangt, so muß ich auf das Entschiedenste solche verleumderische Angriffe zurückweisen, welche die Ehre unserer Frauen und Töchter aus den besten Familien anzugreifen suchen. Ich berufe mich hierbei auf das Zeugniß sämmtlicher kommandirenden Herren Offiziere von der Linien- und Etappen-Kommission, welche bei jeder Speisung von Anfang bis zu Ende zugegen waren, daß auf diesen beiden Bahnhöfen dergleichen Ungehörigkeiten nicht vorgekommen sind, sowie auf die Unterschriften unserer Vorstandsmitglieder der Militairküchen und einiger unpartheiischer Zuschauer. Schließlich bemerke ich zur Aufklärung, daß die Pflege der Truppen sowie der Gefangenen auf ganz spezielle Anordnung und unter Aufsicht von Beamten des Kriegsministeriums geschieht und unser Verein jedem einzelnen Soldaten, sowie allen sich zur Gratisspeisung meldenden Verwundeten,*) Seeleuten, Wachtmannschaften ꝛc. jede Erquickung und jeden Beistand angedeihen läßt. Welche Rücksichten wir auf unsere Truppen nehmen, geht daraus hervor, daß wir die aus den Kasernen kommenden zur Begleitung bestimmten Mannschaften stets bewirthen, ehe die Gefangenen kommen, da sie später mit deren Bewachung beschäftigt sind, wodurch müßige Zuschauer allerdings die Gefangenen speisend sehen, während unsere Soldaten — gesättigt daneben stehen. Die mit den Gefangenen kommenden preußischen Soldaten werden an besonderen Tischen zugleich mit den Gefangenen gespeist und erhalten wie alle preußischen Soldaten Bier, Tabak, Zigarren und Brod außer der vorgeschriebenen Kost. Das donnernde Hoch und die herzlichen Dankesworte, welche uns nach jeder Speisung von den braven Soldaten gebracht werden, sowie die zahlreichen schriftlichen Segnungen vom Kriegsschauplatz sind den Damen und Herren des Vereins eine eben so hohe Befriedigung, als die Verleumdungen nur diejenigen erniedrigen, von denen sie ausgehen.

Wahr ist es, daß wir die Gefangenen human und würdig bewirthen, wie es sich für zivilisirte Deutsche geziemt und wie wir es nur wünschen können, daß unsere Brüder in Feindesland also behandelt werden.

*) Verwundete und Kranke, die in die Heimath reisen, werden verbunden, gepflegt und mit etwas Reisegeld versehen.

Obwohl die thatsächlichen Angaben durch die Unterschrift vieler Personen bestätigt werden, macht doch die „Nordd. Allg. Ztg." ein ungläubiges Gesicht dazu und frägt, ob es nicht angemessen wäre, hinsichtlich der französischen Verwundeten die Verfügung zu treffen, daß dieselben lediglich den Staatslazarethen zugetheilt würden, und die Privatlazarethe nur für unsere Verwundeten reservirt bleiben.

In der „Nationalztg." veröffentlicht Hans Koester nachstehende hübsche und zeitgemäße Verse:

An die Franzosennärrinnen:

Es gab einst eine Zeit, wo Deutschlands Frauen
Mit offner Brust und aufgelösten Haaren,
Zorn auf den Lippen, finstres Dräun die Brauen,
Dem Heerbann folgten, vor des Feindes Schaaren
Mit ihrem Leib den Grenzwall aufzustauen. —
Euch, deutsche Frau'n, gilt's, diesen Ruhm zu wahren,
Und nicht, gleich hochgeschwänzten eitlen Pfauen,
Gestelzt, verwelscht, mit Zieren und Parliren
Der Ehrfurcht Schein, durch Manneskraft errungen,
An Weibernarretheien zu verlieren.
Krieg ist kein Spiel für weichlich's Kokettiren;
Ernst zeig' dem Feinde, daß ihn Zorn bezwungen; —
Laßt das Gethue, zäumet Eure Zungen. —

Den gefallenen deutschen Brüdern!

(Zum 19. August 1870.)

Siegesbotschaft!! — Welch' ein Jauchzen
Zieht durch's deutsche Vaterland!
Schnell gestraft ist welscher Hochmuth,
Hilfe kam von Gottes Hand!

Jubelhymnen, Dankgebete
Ringen sich aus deutscher Brust,
Flaggenschmuck und Kerzenschimmer
Künden unsre Freud und Lust!

Lust?? — Wer darf dies Wort wohl nennen,
Denkt er an die blut'ge Schlacht,
Wo dem Kriegsgott Hekatomben
Deutscher Söhne sind gebracht. —

Wo zum Ruhm des Vaterlandes
Mancher unsrer Brüder fällt,
Dessen tapfrer Arm im Scheiden
Siegreich Preußens Banner hält!! —

Lust und Schmerz — sie sind zur Wehmuth
Heut für unser Herz geeint,
Jauchzt der Mund dem Vaterlande,
Thränen doch das Auge weint:

Um die Gatten, die gefallen
Fern von Heimath, Weib und Kind,
Um die Söhne, die den Eltern
Zahlreich, ach! entrissen sind! —

Ob getrennt durch Berg und Thäler,
Stehn wir doch an Eurem Grab,
Senken den verdienten Lorbeer
Schmerzgebeugt für Euch hinab!

Eine Gruft umschließt in Frieden
Viele Helden, sieggeschmückt,
Was das Leben sonst geschieden
Hat der Tod nun nachgerückt!

Werdet, Brüder, uns ein Vorbild
Deutscher Einheit, Treu und Lieb'
War's ja Deutschlands schön're Zukunft
Die in frühen Tod Euch trieb!

Nie vergessen wird Germania
Eurer Grabstätt heilgen Ort,
Von Cypressen mild beschattet
Lebt für alle Zeit Ihr fort!! —

Dr. R.......k.

---

* **Von dem Eroberer der ersten Kanone** in diesem Kriege, dem vielgenannten Feldwebel Chr. Meyer, ist in Hamburg ein Feldpostbrief eingegangen, der sich durch soldatische Kürze auszeichnet. Der Brief lautet: „Wörth in Frankreich, 7. August, 1870. Franzosen zweimal geklopft, am 4. bei Weißenburg und gestern hier. Fürchterliches Gemetzel gestern. Die Schlacht dauerte von 4 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. — Gänzlicher Sieg der Deutschen. — Ich hatte das Glück, am 4. mit einer kleinen Abtheilung die erste Kanone zu erfassen. — Dieses hat mir außerordentlichen Spaß gemacht, ebenso meinen Jägern, welche mit waren, wofür mir bereits mehr Anerkennung, als ich verdient, zu Theil geworden. — Gott sei Dank, bin ich noch gesund. Sollten wir uns wiedersehen, dann aber für ausgestandene Strapazen, Hunger und Durst ein bischen Ruhe bei Dir in Hamburg. Dieses Papier aus einem französischen Tornister geholt. Chr. Meyer, Feldwebel."

Pommern weiter befördert. So wurden die gestern hier eingetroffenen Transporte zunächst nach Bromberg geschickt.

— Die Börs. Ztg. hatte Gelegenheit, einen Brief einzusehen, in welchem in positiver Weise gemeldet wird, daß der Sohn des Kaisers Napoleon mit der Prinzessin Clotilde auf dem Schlosse Pragnins am Genfer See, welches dem Prinzen Napoleon gehört, eingetroffen ist.

— In einer Sonnabend Abend in Braunschweig abgehaltenen äußerst zahlreichen Volksversammlung wurde unter allgemeiner lebhafter Zustimmung beschlossen, nachstehendes Telegramm an den König Wilhelm von Preußen abgehen zu lassen:

An den Oberfeldherrn der deutschen Armee, Se. Maj. den König von Preußen. Hohe Begeisterung ergreift ganz Deutschland bei den Siegen Ew. Majestät und unseres glorreichen Heeres. Möge es uns, den Bewohnern Braunschweigs, verstattet sein, Ew. Majestät unsere tiefe Freude und Theilnahme hierdurch an den Tag zu legen. Gott segne auch ferner Ew. Maj. und das deutsche Vaterland. Braunschweig, 20. August 1870. Im Auftrage der hier tagenden Volksversammlung. A. Schmidt. A. Aronheim. E. Lucius.

— Aus Myslowitz berichtet man der „B. B. Z." unter dem 20. August Folgendes:

In der Freude über den am 18. d. erfochtenen großen Sieg hatte der hier stationirte Locomotivführer Junge der Oberschlesischen Eisenbahn bei der Fahrt mit dem heutigen gemischten Zuge No. 57 nach Oswiencim seine Maschine mit grünem Reisig und einer Preußischen Adlerfahne geschmückt. Dieselbe erregte im Oswiencimer Bahnhofe das Mißfallen dortiger Beamten und anderer Personen und wurde p. Junge alsbald durch Polizeibeamte aufgefordert, die Fahne abzunehmen. Als sich jedoch derselbe im Vollbewußtsein der Unverletzlichkeit des Preußischen Adlers, welcher überdies von einer Preußischen Lokomotive, also von einem für Oesterreich neutralen Boden herabwehte, die Wegnahme verweigerte, wurde die Fahne von Seiten der Oesterreichischen Polizeibeamten, welche mit Knitteln bewaffnete Volksmassen assistirten, gewaltsam herabgerissen, der Fahnenstock zerbrochen und der Adler confiszirt. Die Erbitterung aller Preußen ist groß und man erwartet, daß die Oesterreichische Regierung die Schuldigen streng bestrafe, eventuell von Preußen der unserer Fahne angethane Schimpf nicht ruhig hingenommen werde.

Frankfurt, 21. August. Die „Frankf. Z." schreibt: Das heutige zweite Blatt der „Frankf. Z." ist nach Schluß der Ausgabe der Beschlagnahme verfallen. Der beständete Artikel ist — die gewiß harmlose „Börsenwoche". Da wir bei wiederholtem Durchlesen derselben nichts Staatsgefährliches entdecken können, so bleibt uns nur die Vermuthung übrig, die Polizei habe eine Stelle, in welcher die Hoffnung ausgesprochen ist, daß nach Beseitigung des französischen Cäsarenthums „Handel und Wandel nicht ferner in der eigenen Regierung den größten Feind ihrer Entwickelung finden werden" so aufgefaßt, als sei damit irgend eine deutsche Regierung gemeint. Das wäre in der That ein heiteres Mißverständniß. Für unsere Leser brauchen wir wohl kaum hinzuzufügen, daß der betreffende Passus nichts anderes ist, als eine Anspielung auf die bekannte Thronrede Napoleons III. über die intérêts minimes des Handels und der Industrie.

Darmstadt, 20. August. Die „Mainztg." schreibt: Eine bitterere Satyre auf kleinstaatliches Kammerwesen, als die Geschichte mit der Darlehenskasse in Hessen, kann nicht geschrieben werden. In drei Tagen erledigte der Reichstag die Angelegenheit für ganz Norddeutschland, in Hessen wartet man nicht auf die Ausgabe der Kassenscheine — bewahre — man wartet auf die Ausgabe des Ausschußberichtes! Mit dessen gründlichen Auseinandersetzungen mögen einstweilen unsere Fabrikanten ihre Arbeiter bezahlen. In der Behandlung dieser Angelegenheit hat sich die hessische Regierung und die hessische Kammer in gleicher Weise ein Zeugniß ausgestellt, das wir nicht näher zu qualifiziren haben. Unser Trost bei dieser Sache ist der, daß voraussichtlich die Regierung in Zukunft auf solche Proben ihre Fähigkeit nicht mehr gestellt werden wird, daß vielmehr der künftige deutsche Reichstag auch für Südhessen diese und andere Angelegenheiten zu ordnen haben wird.

Frankreich.

Paris, 19. August. Aus der vorgestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers ist noch folgende sehr bezeichnende, die Vertheidigung von Paris betreffende Episode nachzuholen:

Herr von Jouvencel: Ich glaube, dem Herrn Minister ein Anerbieten von Ackerbauern von La-Ferté-sous-Jouarre (Departement Seine-et-Marne) übermitteln zu sollen, welche ihre eingeheimsten Ernten jetzt bedroht sehen und vorschlagen, dieselben unter billigeren Bedingungen, als die Marktpreise, zur Verproviantirung von Paris an die Regierung abzutreten. Herr Thiers: Nach dem Besuche, welchen ich soeben den Befestigungsarbeiten abgestattet habe, bin ich überzeugt, daß Paris dem Feinde einen unüberwindlichen Widerstand leisten kann und daß von diesen hohen Mauern ein heute allerdings sehr mächtiges und unerhörtes Glück aufgehalten werden wird. Als man die Fortifikationen schuf, wollte man Frankreich damit keinen Schimpf anthun und es ist auch heute kein Schimpf für Frankreich wenn man sagt, daß es einen Punkt giebt, welcher auf alle Fälle den Siegeszug des Feindes anhalten wird. Ich bin überzeugt, daß dies geschehen kann, wenn wir nur wollen, und wir werden gewiß Alle auf der Höhe der Ereignisse stehen. (Beifall) Was den Ihnen gemachten Vorschlag betrifft, so verdient er angenommen zu werden. Es ist nöthig, dem Feinde, wenn er weiter vorrückt, alle Subsistenzmittel zu entziehen und uns dagegen so reichlich wie möglich zu versehen. Auf die erste Gefahr der Hauptstadt würde ganz Frankreich zu ihrer Vertheidigung herbeieilen; aber wer ein Herz und ein Gewehr hat, muß auch sicher sein, in Paris Nahrungsmittel zu finden. Dafür giebt es ein einfaches Mittel. In den Jahren 1814 und 1815 hatten sich alle Einwohner der umliegenden Landschaften sammt ihren Vorräthen und ihrem Vieh in die Stadt Paris geflüchtet, sie werden es in dem gegenwärtigen Falle um so lieber thun, da sie gewiß sein würden, hier gute Preise zu finden und dabei noch an der Vertheidigung der Hauptstadt mitzuwirken. (Sehr gut.) Handelsminister Clement Duvernois: Ich möchte mir nur ein Wort über die Verproviantirung erlauben, welche Herr Thiers mit seiner hohen Kompetenz angeregt hat. Diese Frage ist der beständige Gegenstand der Obsorge der Regierung. Bei meinem Amtsantritt fand ich bereits Maßregeln vor, welche mein ehrenwehrter Vorgänger eingeleitet hatte. Ich mich nur auf zwei Erklärungen beschränken; wir sind vollkommen in der Lage, die Verpflegung der Stadt Paris zu sichern, und als das geeignetste Mittel, welches wir zu diesem Zweck anwenden wollen, betrachten wir das soeben von Herrn Thiers empfohlene.

Paris, 20. Aug. Wie das „Journal des Debats" berichtet hat im Departement der Dordogne eine Bande Bauern einen friedlichen und ehrenwerthen Landbesitzer bei lebendigem Leibe verbrannt, weil man ihn ohne jeden Grund beschuldigte, entweder ein preußischer Spion oder ein Feind des Kaisers zu sein. Mit Recht beklagen die „Debats" jetzt die leidenschaftlichen Deklamationen gewisser Journale, welche die Gemüther überreizt haben und allenthalben preußische Spione entdecken lassen. — Daß die Niederlage der Waffen allein nicht genügt, um die Franzosen zur Vernunft zu bringen, das wird von Tag zu Tag klarer. Wiederholt doch Hr. v. Girardin nach allen diesen Niederlagen noch dasselbe Geschrei nach der Rheingrenze, mit welchem er zu dem Kriege hetzte. Aber noch mehr! Diese echte Inkarnation französischer Unverschämtheit hält den gegenwärtigen Augenblick für passend, um auch mit einigen neutralen Mächten anzubinden. Zuerst geht's gegen Oesterreich los. Hr. v. Girardin sagt:

Nach seinem Unglück bei Sadowa niedergebeugt, rathlos und bangend, von der Karte Europas zu verschwinden, gedemüthigt wendete sich Oesterreich seit 1866 uns zu. Wir haben es gerettet, wir hatten ihm erlaubt, sich zu erholen. Und doch hatten wir kein Interesse, uns zum Freunde einer erschöpften Macht zu machen.

Dann kommt Italien an die Reihe:

„Ohne unsere Hilfe," ruft der Hr. Girardin den Italienern zu, „hätte Oesterreich im Jahre 1859 Piemont vernichtet, die italienischen Großherzoge (es hat übrigens nur einen gegeben) und der König von Neapel würden noch regieren."

Und schließlich wird den beiden undankbaren der Fehdehandschuh mit den Worten hingeworfen: „Wir werden mit den Undankbaren abrechnen." Die „N. Fr. Pr." will sich diese Drohung ad notam nehmen, obwohl sie glaubt, es werde den Franzosen die Lust, an den Neutralen Rache zu nehmen, gründlich und vollständig ausgetrieben werden. Das Blatt schließt mit folgenden Worten:

„Die Schläge, welche die Franzosen jetzt von Deutschland erhalten, sind wenigstens eine Bürgschaft dafür, daß der Hochmuthsteufel, von dem die „große" Nation besessen ist, auf einige Zeit ausfahren wird. Wenn die Deutschen vor Paris stehen, kommt vielleicht sogar die „Liberté" zur Vernunft.

Die „N. A. Z." bemerkt dazu: Unserer Meinung nach beweist die auch heute noch unverschämte Haltung der pariser „Presse", daß es mit den „Schlägen" allein nicht gethan ist. Sonst müßten die Herren jetzt sehr bescheiden sein, denn „Schläge" haben sie genug bekommen.

Herr Edmond About, der in Gefangenschaft gerathen sein sollte, ist plötzlich hier wieder aufgetaucht und macht sich heute durch einen sehr heftigen Artikel gegen die Person des Kaisers in dem bisher streng dynastischen „Soir" bemerkbar. Der Schluß dieses Artikels lautet:

Armes Frankreich! Es hat jenem Manne alles gestattet und Alles verziehen, der ihm zuerst sagte: „Das Kaiserreich ist der Friede!" der ihm darauf sagte: „Das Kaiserreich ist der Ruhm und der Sieg, es ist die Revision der schimpflichen Verträge, die Berichtigung der Grenzen, der Krieg der Prinzipien, der Krieg der Interessen, der Krieg der Abenteuer, aber der beständig glückliche Krieg und das von Tag zu Tag immer blendendere Prestige des französischen Namens." Frankreich hat alles geglaubt, was man ihm sagte, es hat an den Stern seines Herrn geglaubt, wie es an die Uneigennützigkeit Morny's, an die sittliche Strenge Troplong's an das Genie Rouher's und an den Liberalismus Ollivier's glaubte. Welch ein Erwachen! Heute ist das Kaiserreich die Niederlage durch die Unfähigkeit der Führer, es ist die Panik der Generale, es ist die Invasion mit ihrem ganzen Gefolge von Schmerzen und Elend, es ist der preußische Soldat, der heute als Herr auftritt in drei oder vier Departements und zwar nach einem Feldzuge von acht Tagen! . . . Das Schamgefühl, das uns heute niederdrückt, wird bald in Elend ersticken. Ave, Caesar! Man hat wohl gethan, die Verantwortlichkeit des Kaisers in der Verfassung Ollivier's aufrecht zu erhalten.

About darf dies Alles heute sagen, ohne daß der „Soir" sich fürchtet, inmitten des Belagerungszustandes suspendirt zu werden. Dies ist einer der stärksten Beweise für den gänzlichen Verfall des kaiserlichen Ansehens.

Ueber das Verfahren gegen den norddeutschen Konsul Schlenker in Lyon berichtet die in Hannover erscheinende „Ztg. für Nordd.": Herr Schlenker wurde, wie schon telegraphisch gemeldet, am 31. Juli auf brutalste Weise arretirt und gezwungen, seine Falliterklärung zu unterzeichnen. Schlenker ist seit Jahren mit einer jungen Dame aus Frankfurt, Elisa Dürr, verehelicht, und ein hiesiger alter Freund der Familie erhielt von Seite derselben aus Frankfurt eben folgende Aufschlüsse, die wahrhaft empörend sind:

„Sie wissen, daß Schlenker, seit fast 20 Jahren in Lyon etablirt, bairischer, badischer und würtembergischer Konsul war und seit einem Jahre Konsul des norddeutschen Bundes ist. Nicht minder kennen Sie seinen echt deutschen Sinn. Dies betonte ich, um Ihnen klar zu machen, daß der von oben geführte Schlag zur größeren Hälfte direkt dem deutschen Ehrenmanne galt, und nur zu andern dem Konsul friedlicher Staaten. Man fing damit an, durch die Banque de France die Geschäfte seines, wie Sie wissen, großen Hauses in aller Art zu erschweren, endlich ganz unmöglich zu machen. Alle Fonds verweigerte man ihm mit dem Bemerken, „man gäbe dem preußischen Konsul kein Geld, um die preußischen Soldaten zu bezahlen, damit sie die Franzosen todtschießen könnten." Da in Zeiten wie die gegenwärtigen die Staatsbank Frankreichs die fast einzige Ressource französischer Banquiers ist, so fiel es derart natürlich nicht schwer, die Zahlungseinstellung zu erzwingen. Kaum war dieser erste Streich geglückt, so ging man ermuthigt weiter. Man streute in ganz Lyon aus, Schlenker habe dem Könige von Preußen 6 Millionen Franken als Beisteuer zum Kriege geschickt und all die Leute bezahlt, die in Lyon vor dem Hotel de Ville „Vive la Prusse" gerufen haben. Darauf hin legte man bei Schlenker Alles unter Siegel, hielt dann, unter dem Vorwande einer Aufnahme minutiöseste Hausdurchsuchung sowohl in seiner Stadtwohnung wie auch seiner Kampagne, versiegelte sogar Elisa's Schmuckkasten und ihres Mannes Orden. Trotzdem man nicht das Geringste fand, was Schlenker hätte kompromittiren können, wurde er doch zum kaiserlichen Prokurator beschieden, um festgenommen zu werden. Die angesehensten Lyoneser verwendeten sich lebhaft für Schlenker, doch ohne Erfolg. Der Syndikus steckte sofort die Nase in die Kassabücher, konstatirte, daß Alles in bester Ordnung sei, was trotzdem zu nichts führte. Am Montage wendete sich Elisa an den amerikanischen Konsul Herrn Osterhaus, und dieser that sofort, in Gemeinschaft mit dem Schweizer Konsul, Herrn Rüffer, jegliche Beiden irgend mögliche Schritte. Elisa selbst war dreimal im Justizpalaste aber erst um 4 Uhr konnte ihr die Erlaubniß erwirkt werden, ihren Mann sprechen zu dürfen. Man hatte ihr vorgelogen, der kaiserliche Prokurator habe bezüglich Schlenkers befohlen „de le traiter avec tous les égards." Sie erwartet demgemäß ihn in einem anständigen Zimmer des Justizpalastes wieder zu finden. Sie war daher bestürzt, als man sie nach Saint Josephe, dem Gefängniß für gemeinste Verbrecher, verwies. Dort erst wartet ihrer das Aergste! Sie fand ihren Mann in einem elenden Kerkerloch, das kaum durchs vergitterte Oberfensterchen Licht erhielt, auf eine alte Matratze hingestreckt. — Man hatte ihn seiner Uhr, seiner Börse, sogar seines Trauringes beraubt! Abends vorher bekam er ein Stück Brod, und dazu zwang man ihn, das Wasser aus dem Waschbecken zu trinken, da man ihm hartnäckig Flasche und Glas verweigert! Andern Tages stellte man ihm Spülwassersuppe vor, damit er Messer und Gabel nicht nöthig habe! Derart hatte man ihn endlich dahin gebracht, daß er seine Fallite selbst unterzeichnete. Aber noch hatte er das Aergste für seine persönliche Freiheit zu fürchten. Elisa eilte daher mit den Konsuln zurück in den Justizpalast, und Herr Osterhaus entwickelte eine solche Energie, daß es ihm endlich gelang, durchzusetzen, daß Schlenker am Arm seiner Frau das Gefängniß verlassen konnte. Jedoch der amerikanische wie der schweizer Konsul mußten sich durch ihr Ehrenwort für Schlenker's Verbleiben in Lyon verpflichten, wo man ihn auf Schritt und Tritt bewacht. Das blühende, so angesehene Geschäft ist einstweilen total ruinirt, und da die Posten so sehr langsam gehen, wahrscheinlich auch kontrollirt werden, so kennen wir noch heute nicht den ganzen Umfang des Schadens, den diese unerhörte Brutalität herbeigeführt."

Italien.

Florenz, 17. August. Auf den offenen Brief Professor Mommsen's an die Italiener veröffentlicht „Opinione" unter der Ueberschrift: „Deutschland und Italien" folgende Antwort des bekannten italienischen Staatsmannes Terenzo Mammiani:

Vor einigen Tagen lasen wir in der „Perseveranza" einen Brief des berühmten Mommsen, der für die Italiener sehr wohlwollend, für die Franzosen oder eigentlich für die kaiserlich französische Regierung sehr herb lautet. Es scheint mir, ohne das harte Urtheil zu billigen, welches über unsere Nachbarn gefällt wird, unsere Pflicht zu sein, dem großen Schriftsteller für die uns von ihm bewiesene Achtung und Zuneigung zu danken. Er verlangt von uns, wir mögen in dem am Rhein entbrannten furchtbaren Kampfe neutral bleiben, und in diesem Wunsche findet er uns in Italien alle einig. Nur darf es Mommsen nicht unangenehm sein, wenn wir, um unsere Grenzen besser bewachen zu können, uns für alle Eventualitäten waffnen. Er wird es doch wissen, wie wenig die Völker der Macht der Zivilisation, auch der deutschen, trauen können, wenn er berücksichtigt, daß uns der wundervolle Fortschritt des Jahrhunderts von dem ungerechtesten Kriege der Welt nicht befreit hat, denn beide Theile, Frankreich und Preußen, stürzten sich in den Krieg und negirten den von Beiden auf dem Pariser Kongresse unterzeichneten Vertrag, daß, bevor ein Staat zu den Waffen greift, an die Vermittelung der neutralen und befreundeten Mächte appellirt werden solle. Mommsen wird auch begreifen, daß für uns die Erweiterung des Machtverhältnisses eines Staates nicht gleichgültig sein könne, und daß es überhaupt nicht angenehm sei, in der ersten oder zweiten Reihe zu bleiben, das heißt, einen Staat zweiten Ranges zu bilden, während das Gleichgewicht durch eine stets im Wachsen begriffene Macht gestört wird. Mommsen wird es doch zugeben müssen, daß ein einiges großes Deutschland nicht nur für uns, sondern für jeden anderen Staat eine Drohung sei, und daß die Völker wohl Sympathie für enge Konfederationen, nicht aber für eine enge Einheitsform haben. Hieraus folgt, daß Mommsen und andere deutsche Schriftsteller als gute Bürger handeln, wenn sie die preußische Regierung ermahnen, sich nach dem Siege zu mäßigen, denn, um der Wahrheit gerecht zu werden, das Wüthen gegen die Dänen und das Verkennen ihrer Nationalität von Seiten der Preußen macht ganz Europa stutzen, und das Schlimmste befürchten auch die Holländer und die Schweizer, welche der deutschen Nationalität angehören und Abkömmlinge der indo-germanischen Familien sind. Was uns übrigens Mommsen vorwirft, ist, daß wir nicht selbstständig auftreten und daß wir uns seit 10 Jahren von den Franzosen im Schlepptaue führen lassen. Mommsen wird mir verzeihen, wenn ich ihn versichere, daß er nichtt gut unterrichtet ist und nur solchen Autoritäten glaubt, welche den Einfluß beklagen, den Frankreich seit Jahren auf Italien ausübt, die aber bereit wären, sofort zur Fahne Frankreichs zu schwören, wenn dort die Republik Wurzel fassen möchte. Doch lassen wir das, und fragen wir Mommsen ob er uns verdenken kann, daß wir für unsere französischen Nachbarn Sympathie fühlen? Wenn er mit so großer Rhetorik all das Unrecht aufzählt, was uns durch Frankreich widerfahren ist, darf er nicht vergessen, daß uns die Franzosen bei Magenta und Solferino behülflich gewesen waren, etwas mehr zu werden, als ein einfacher geographischer Begriff; und wenn es uns gegönnt war, im Jahre 1866 eine fruchtbare Allianz mit Preußen einzugehen, so schreiben wir dies nur unserer Einheit zu, welche wir eben nur der Toleranz und der Gewogenheit Napoleons III. zu verdanken haben. — Der Brief Mommsens hatte aber eine reine und edle Absicht; er liebt Italien und wünscht, daß wir von der Gefahr befreit werden, die uns droht, wenn der alte Haß der lateinischen und deutschen Race zu neuen Kämpfen anfacht. Die preußischen Siege beweisen es, wie aufrichtig er es meint, uns zur Einhaltung der striktesten Neutralität zu ermahnen und zu versichern, daß die bereits stereotyp gewordene Phrase, Deutschlands militairische Grenzen befänden sich am Mincio, nichts mehr gelte! Er schöpft aus der Philosophie der Geschichte eine reine Liebe für die Menschheit, und indem er die römische Geschichte studirt, überzeugt er sich, daß die Natur die verschiedenen Racen zwar kennzeichne, deren Eigenschaften aber abwäge und einander gleich mache. Wir sind von unserem alten Glanze herabgekommen, Niemand wird aber behaupten wollen, es sei nicht mehr möglich, uns zu regeneriren, ja Mommsen selbst freut sich, daß wir das Werk der Regeneration bereits in Angriff genommen haben. Möge er auch wissen, daß wir uns mit großem Eifer auf das Studium deutscher Werke verlegen, und daß wir uns freuen, wenn Deutschland für unsere Regeneration Sympathie zeigt; hoffentlich wird dieses Deutschland auch die Vorschriften und das Versprechen Mommsens bezüglich der römischen Frage theilen. Möge Deutschland die Reste der weltlichen Macht der Päpste fallen lassen, möge Deutschland mit uns feierlich erklären, daß die vatikanische Synode keine ökumenische war, und wir werden dann ein moralisches Ziel erreichen, welches unsere Herzen erwärmen, unseren Charakter erstarken und unsere Disziplin befestigen wird. Erst dann werden wir dem berühmten Mommsen versprechen, daß wir unserer Väter uns würdig machen wollen. Terenzo Mammiani.

Dänemark.

Während die gesammte, civilisirte Welt darin einig ist, die Maßregel der französischen Regierung in Betreff der Ausweisung der Deutschen aus Frankreich zu verurtheilen, hat diese neufranzösische Barbarei allein am Sunde einen beifälligen Wiederhall gefunden. „Dagbladet" schreibt z. B. wörtlich:

„Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist jeder Deutsche in Frankreich ein Spion, und man kann es der französischen Regierung daher nicht verdenken, wenn sie die Deutschen jetzt über die Grenzen des Landes schickt. Wäre es früher geschehen, hätten die preußischen Generale vielleicht nicht so gut Bescheid in Betreff der militairischen Verhältnisse Frankreichs gewußt, wie es der Fall gewesen ist."

In **Kopenhagen** soll die beispiellose Leichtfertigkeit sehr erkältend gewirkt haben, mit welcher der Marquis de Cadore während seines dortigen Aufenthaltes die dänischen Dinge behandelte. So stand dieser offiziöse Vertrauensmann des Kabinets der Tuilerien nicht an, sich bei einem seiner Kollegen, dem Gesandten einer für Frankreich wohlwollenden neutralen Macht, darüber zu beklagen, daß die dänischen Staatsmänner so viel Zurückhaltung zeigten und nicht aufs erste Signal in die Arme Frankreichs fallen wollten. „Aber", entgegnete der neutrale Diplomat, „das ist doch ganz natürlich; sie setzen ja ihr Sein, ihre Existenz, ihr Alles dabei aufs Spiel." „Comment!" entgegnete der Marquis, die Achseln zuckend: „Mais leur tout, c'est donc si peu de chose!" Diese Anekdote ist durchaus verbürgt.

Amerika.

New-York. In den Vereinigten Staaten arbeiten die Deutschen daran, eine große einheitliche Organisation zur Unterstützung der verwundeten Vaterlandssöhne zuwege zu bringen, um einerseits diesen ihren ersten Zweck bestmöglich zu fördern, dann aber auch in ihrer Gesammtheit auf Volk und Regierung der Vereinigten Staaten allen möglichen Eindruck zu Gunsten der deutschen Sache auszuüben. Der Exekutiv-Ausschuß des deutsch-patriotischen Vereins von New-York erläßt dieserhalb einen Aufruf zur Abhaltung eines Delegirtentages in Chicago am 18. August und sagt in demselben u. A.:

„Einen tiefen und bleibenden Eindruck würde ein planmäßiges Zusammenwirken aller schon gebildeten oder noch zu bildenden Hilfsvereine auch auf die Amerikaner machen. Ihre Sympathie gehört uns schon jetzt in solchem Maße, daß es nur noch eines verhältnißmäßig geringen Anstoßes bedarf, um sie zu solcher Höhe zu steigern, daß sie sich nicht nur in Worten, sondern auch in Werken bethätige und ein wirklich bedeutendes moralisches Gewicht zu Gunsten Deutschlands in die schwankende Kriegsschale werfe."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. August.

— In Betreff der Ausschreitungen, welche am 19. Abends in der Jesuiten- und Taubenstraße vorkamen, liegen

uns zwei Schriftstücke vor. Das erste, von der hiesigen königl. Polizeidirektion an uns gesandt, lautet:

Auf die in der No. 227 dieser Zeitung enthaltene Erklärung des Herrn Domherrn von Koźmian, die dahin lautet: daß am 19. d. M. Abends aus der unter seiner Leitung stehenden Anstalt Taubenstraße 7 auf jubelnde und singende junge Männer mit Steinen nicht geworfen sei, sieht sich die Polizei-Direktion zu der amtlichen Erwiderung veranlaßt, daß nach der persönlichen Wahrnehmung eines Polizeibeamten, sowie nach der protokollarischen Aussage mehrerer Zivilpersonen, an dem genannten Abend in der That aus der von Koźmianschen Anstalt, Taubenstraße 7, auf die dort passirende singende und jubelnde Schaar junger Leute mit Steinen geworfen worden ist.

Außerdem werden wir um die Aufnahme folgender **Berichtigung** ersucht:

Die 225. Nummer Ihres Blattes (Nachmittags-Ausgabe) brachte die Mittheilung, daß auf die, aus Anlaß des letzten großen Sieges Sr. Maj. des Königs, durch die Taubenstraße vorüberziehende jubelnde Schaar unter Anderem auch aus dem unter meiner Aufsicht stehenden Konvikte von den Zöglingen desselben mit Steinen geworfen wurde. Ich muß nun erklären, daß diese Angabe ganz falsch und völlig aus der Luft gegriffen ist, und zwar aus folgenden Gründen: 1) Die Fenster der Konviktszimmer gehen gar nicht auf die Straße, sondern auf den Regierungshof; 2) mit dem Schlage 9 Uhr Abends wird die einzige Eingangsthür zum Konvikte, unserer Hausordnung gemäß, geschlossen, die Zöglinge gehen nicht mehr aus, und hat auch keiner an diesem Abend sein Zimmer verlassen, somit ist mit Steinen nicht geworfen worden auf einen Zug, der erst um 9½ Uhr vorüberzog. Posen, den 22. August 1870.

Kubowicz,
Vorsteher des Szołdrskischen Konvikts.

— **Herr Bellachini** wird im Laufe der nächsten Woche im Stadttheater eine Vorstellung geben und die Gesammteinnahme den hiesigen **patriotischen Vereinen** überweisen. Der Ruf des Herrn Bellachini ist so wohlbegründet, daß seinen Vorstellungen überhaupt schon eine starke Frequenz des Publikums gesichert wäre, der humane Zweck aber, um dessenswillen er diesmal seine Kunst produzirt, wird nicht verfehlen, die Zahl der Besucher zu verdoppeln und zu verdreifachen.

— **Zum Besten der Verwundeten der deutschen Armee** findet heut im Saisontheater die Aufführung des patriotisch-historischen Lustspiels von Arthur Müller: „**Marschall Vorwärts!** oder Wie gehts dem Könige?" statt. Es genügt einfach auf diese Vorstellung hinzuweisen, um dem patriotischen Sinne unseres Publikums diese neue Gelegenheit zur Bethätigung nahezurücken.

— **Die hiesigen Hülfsvereine**, welche sich vornehmlich die Unterstützung der Landwehrfrauen zur Aufgabe gestellt haben, gewähren ihre Hülfe ohne Rücksicht auf Nationalität, da die Familien der eingezogenen polnischen Landwehrmänner in gleicher Weise, wie die der deutschen, Noth zu leiden haben, und diejenigen Truppentheile, welche vorzugsweise aus Polen bestehen, auf den Schlachtfeldern des gegenwärtigen Krieges die gleiche Bravour wie andere Truppentheile an den Tag gelegt haben. Da nun gerade unter den Familien der eingezogenen polnischen Landwehrleute viel Noth und Armuth angetroffen wird, so fließt ein großer Theil der von den Hülfsvereinen gespendeten Unterstützungen diesen Familien zu. Speziell von dem „Hülfsverein" ist es uns bekannt, daß ⅔ der von demselben unterstützten Landwehrfrauen der polnischen Nationalität angehören. Leider entsprechen nun aber die Beiträge, welche von polnischer Seite den Hülfsvereinen zufließen, durchaus nicht diesen bedeutenden Unterstützungen welche polnischen Familien gewährt werden. Ganz besonders die polnische Aristokratie, sowie im Allgemeinen die wohlhabenderen Polen, verhalten sich bei dieser Noth ihrer Landsleute „kühl bis ans Herz", während sonst im Allgemeinen Mitleid und Wohlthätigkeitssinn zu den schönen Eigenschaften der Polen gehören. Rühmliche Ausnahmen giebt es auch diesmal, und haben wir Gelegenheit gehabt, in dem Berichte über den Hilfsverein (s. Nr. 223) die Namen derjenigen Polen zu veröffentlichen, welche bedeutendere Beiträge gezahlt haben; auch haben gerade die weniger bemittelten Polen nicht unbeträchtlich mit beigesteuert. Ebenso hat eine hochstehende polnische Dame in der Provinz nebst beträchtlichem Geldbeitrage eine bedeutende Menge von Charpie eingesandt, welche sie theils mit eigenen Händen gezupft, theils durch ihre Dienerinnen hat anfertigen lassen. Es wäre wünschenswerth, daß dies Beispiel wahrer Humanität und Mildthätigkeit unter der polnischen Bevölkerung unserer Provinz mehr allgemeine Nachahmung fände!

— **Die Bewohner der Rheinpfalz, Rheinhessens** und der angrenzenden Theile der Rheinprovinz haben bekanntlich unter den andauernden Truppendurchmärsche sehr zu leiden, so daß dort bereits großer Mangel und Theuerung der Lebensmittel eingetreten ist. Um diese Noth zu lindern, ist von den städtischen Behörden Berlins ein Aufruf an sämmtliche Städte der Provinzen Preußen, Pommern, Schlesien, Posen, Brandenburg, Sachsen und Schleswig-Holstein gerichtet worden (s. Nr. 221 der Pos. Ztg.), in welchem dieselben aufgefordert werden, nach einem gleichen Maßstabe etwa ein Prozent ihrer etatsmäßigen Brutto-Einnahmen d. J. 1870 für jenen Zweck beizutragen, und sind bekanntlich die städtischen Behörden von Berlin mit gutem Beispiele voran gegangen, indem sie 50,000 Thlr. bewilligt haben. Voraussichtlich wird von den 300 Städten der östlichen Provinzen eine Unterstützungssumme von etwa 250,000 Thlrn. aufgebracht werden. Die westlichen Provinzen Westfalen, Rheinprovinz, Hannover, Hessen-Hanau werden in ähnlicher Weise für die vom Nothstand betroffenen Grenzdistrikte der Rheinprovinz eintreten. Der Stadtverordnetenversammlung, welche Mittwoch den 24. d. M. stattfindet, wird gleichfalls eine Magistratsvorlage zugehen, nach welcher 1 Prozent der etatsmäßigen Brutto-Einnahme d. J. 1870, d. h. 1500 Thlr., zu dem oben angegebenen Zwecke bewilligt werden sollen.

— **Der Ertrag des geistlichen Konzertes**, welches vor Kurzem von den Herrn Beyer, Bienwald und Hoffmann in der Paulikirche veranstaltet wurde, ist nach Abzug der Kosten mit 31 Thlrn. an den Verein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger abgeliefert worden.

— **Viele „barmherzige Schwestern"** aus den Krankenanstalten des Ordens in unserer Provinz sind vor Kurzem nach den Lazarethen im Westen zur Pflege der im Kriege Verwundeten abgereist, davon 12 aus der hiesigen Krankenanstalt, andere aus den Anstalten in Kosten, Gnesen rc.

— **Von der Posen-Thorner Eisenbahn** ist die Strecke von Główno (¼ Meile von Posen entfernt) bis Pudewitz, eine Strecke von 3 Meilen, bereits fertig, und wird zum Transport von Baumaterial, Schienen, Schwellen rc. für den Weiterbau der Eisenbahn benutzt.

— **An der Realschule**, welche sonst ihre Abiturienten stets nur zu Ostern entläßt, fand am Montage (22. d. M.) unter Vorsitz des Bürgermeisters Hrn. Kohleis die mündliche Prüfung von 3 Abiturienten statt, welche erst im 3. Semester stehen, und auf Grund des Ministerialreskripts vom 28. Juli d. J. schon jetzt berechtigt waren, ihr Abiturientenexamen zu machen. Die schriftliche Prüfung, welche nach dem Ministerialreskript vom 19. Juli d. J. nur denjenigen Abiturienten erlassen werden kann, welche im 4. Semester der Prima stehen, hatten sie in der vergangenen Woche absolvirt. Zwei von ihnen waren bereits militärisch eingekleidet, indem das hiesige Provinzial-Schulkollegium festgesetzt hat, daß solche Abiturienten, welche noch nicht im militärpflichtigen Alter stehen, aber freiwillig ins Heer zu treten beabsichtigen, um etwaigen Mißbräuchen zu begegnen, eine Bescheinigung seitens der Militärbehörde beizubringen haben, daß sie sich zum Eintritt in das Heer gemeldet haben und angenommen worden sind. Einer der Abiturienten bestand mit dem Prädikat „gut", zwei mit dem Prädikat „genügend".

— **Zum Direktor des katholischen Lehrerseminars in Paradies** ist an Stelle des zum Direktor des posener Seminars ernannten Licentiaten Speers der Licentiat Hr. Kubowicz von der Regierung vorgeschlagen worden.

S. **Buk**, 20. August. [**Patriotisches.**] Hier hat sich zur Unterstützung verwundeter Krieger und ihrer Familien nicht nur ein Männerverein, sondern auch ein Frauenverein für Stadt und Umgegend gebildet, der eine lebhafte Thätigkeit entwickelt. Die Anfertigung und Ansammlung von Wäsche und den verschiedensten Verbandgegenständen für die Verwundeten findet rege Betheiligung; mehrere Schulen und viele Familien von Stadt und Land, ohne Unterschied der Nationalität haben reichliche Beiträge geliefert, wodurch es möglich wurde, bereits einige große Packete an das Zentral-Komite in Berlin abzusenden. Auch die für den wohlthätigen Zweck veranstaltete Lotterie liefert ein erfreuliches Resultat, da recht viele und ansehnliche Geschenke eingegangen sind, deren Verloosung am nächsten Donnerstag im hiesigen Volksgarten stattfinden soll.

† **Fraustadt**, 21. August. [**Abiturienten.**] In voriger Woche machte ein Realschüler die mündliche Prüfung, und darauf 3 im dritten Semester stehende das schriftliche und mündliche Examen. Alle haben bestanden.

Er. **Grätz**, 22. August. [**Wahl. Feuer**]. In der heute stattgehabten Sitzung des katholischen Schulvorstandes wurde zum 7 Lehrer der hiesigen kath. Stadtschule der Lehrer Wodniakowski aus Sulmierzyce gewählt. — In der Nacht von gestern zu heute brannte in dem ¼ Meile von hier entfernten Dorfe Strzelce eine Bauernwirthschaft total nieder. Man vermuthet böswillige Brandstiftung.

□ **Lissa**, 20. August. [**Patriotisches. Prüfung.**] Durch die rühmliche Thätigkeit seiner Vorstandsmitglieder ist der „Verein zur Unterstützung der Frauen der zu den Fahnen einberufenen Reservisten und Landwehrmänner" der hiesigen Stadt in der Lage, über 300 Thlr. monatlicher Unterstützungsgelder zu verfügen. Neben ihm wirkt der Verein zur Unterstützung der im Kampfe Verwundeten, dem Beiträge in Höhe von 50 bis 100 von einzelnen Ortsbewohnern überwiesen werden. — Am 17. d. M. hat am hies. Gymnasium die Prüfung derjenigen Abiturienten stattgefunden, die bereits im **dritten** Semester die Prima besuchen und ins Heer eintreten wollen. Von 5 Abiturienten erhielten 3 das Zeugniß der Reife. Einer fiel bei der Prüfung durch und ein fünfter wurde wahrscheinlich wegen zu großer Jugend vor der mündlichen Prüfung zurückgewiesen.

—r. **Wollstein**, 21. August. [**Vereinsthätigkeit. Kreiskommunales.**] Die Zusendungen an unsern Frauenverein aus allen Theilen des Kreises nehmen in erfreulicher Weise zu. Bis zum 16. d. M. sind baar 953 Thlr. eingegangen, wovon bereits 500 Thlr. an das Zentralkomite nach Berlin gesandt und auch ansehnliche Unterstützungen an Zurückgebliebene der Reserve- und Landwehrmannschaften ertheilt wurden. Auch Verbandzeug rc. geht reichlich ein. Auch das Komite, das eine Geldsammlung zur Unterstützung der zur Fahne Eingezogenen in hiesiger Stadt veranlaßt, hat seine Thätigkeit begonnen und bisher 182 Thlr. eingenommen. — Zu der von unserm Kreistage beschlossenen Zahlung von 6000 Thlr. pro Monat August für die durch den Krieg nothwendig gewordenen Landlieferungen haben die Landgemeinden hierzu 3431 Thlr., die Städte 888 Thlr. und die Dominien des Kreises 1743 Thlr. aufzubringen. Der Ueberschuß von 62 Thlrn. soll zur Deckung von Ausfällen verwendet werden.

H. **Chodziesen**, 21. August. [**Kreissynodalversammlung. Wahl.**] Am Mittwoch tagte hier unter dem Vorsitze des Superintendenturverwesers Prediger **Grützmacher** aus Schneidemühl die Synode des Kreises Chodziesen. — Am selben Tage waren hier die Lehrer des Kreises versammelt, um unter dem Vorsitze des Landraths 3 Lehrer in den Kreisvorstand der Wittwen- und Waisenkasse für Elementarlehrer zu wählen.

≌ **Schneidemühl**, 21. August. [**Einquartirungslast. Kriegsgefangene. Kollekte**]. Die von der Stadtverordnetenversammlung gewählte, aus Vermiethern und Miethern bestehende Kommission zur Vereinbarung über einen Modus der Heranziehung der Miether zur Einquartirung hat die Frage, ob es zweckmäßig sei, auch auf die Miether die Last zu übertragen, verneint, event. nur bei der Anwesenheit von 1500 bis 2000 Mann auch die Benutzung der Miethsräume proponirt. Die Stadtverordnetenversammlung hat aber in der Sitzung vom 18. d. M. die Unterbringung der Mannschaften als eine von allen Bürgern auf gleiche Weise zu tragende Gemeindelast erachtet und beschlossen, daß von jetzt ab während der Mobilmachung die Miether, sofern sie mehr als eine heizbare Stube inne haben, nach einem vom Magistrate festzustellenden Modus gleichmäßig mit den Vermiethern Einquartirung zu übernehmen haben. — Seit den letzten acht Tagen gehen hier täglich nach den Festungen Thorn, Graudenz und Königsberg größere und kleinere Transporte von gefangenen Franzosen durch. Bis jetzt beträgt die Zahl derselben schon 1650 Mann mit 180 Offizieren. Der Transport, welcher am 18. d. M. Nachts 2 Uhr hier anlangte, zählte 145 Mann, meist Turkos und Zuaven. Gestern Abend kam ein Zug mit 110 Mann und heute Morgen ein Transport mit 43 Mann hier durch. Unter den Letzteren befanden sich mehrere Neger, die in ihren reduzirten Anzügen einen widerlichen Anblick gewährten. Im Uebrigen sind die Gefangenen fröhlichen Muthes. Gewöhnlich stimmen dieselben bei der Abfahrt die Marseillaise an. Die Offiziere dagegen sind ernst und erkundigen sich mit Besorgniß nach der Lage ihres Vaterlandes. — Die Kollekte, welche für Unterstützung armer Soldatenfamilien unserer Stadt an dem allgemeinen Bettage in der hiesigen evang. Kirche eingesammelt worden ist, hat einen Ertrag von ca. 28 Thlr. ergeben.

Staats- und Volkswirthschaft.

Wien, 22. August. Die Einnahmen der österr.-franz. Staatsbahn betrugen in der Woche vom 13. bis zum 19. August 596,756 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mindereinnahme von 26,835 Fl.

Vermischtes

* **Aus dem kronprinzlichen Hauptquartier** schreibt Ludwig Pietsch der „Voss. Ztg.": Als wir vor wenig Stunden eifrig das brennende Lichtenberg betrachteten, kam unser Quartiergenosse, ein baierischer Hauptmann, mit der heitersten Nachricht. Oben im Stoppelfelde auf der Höhe über Obermottern hätte man die im Stich gelassenen Offiziereffektenwagen von mehreren französischen Regimentern gefunden, erbrochen und sei eben dabei sie ihres reichen und überraschenden Inhalts zu entleeren. Der Hauptfang, 220,000 Frs., sei bereits vom Kommando in Beschlag genommen. Aber es gäbe des Amüsantesten doch noch immer genug. Wir eilten hin und fanden freilich eine der wunderlichsten Szenen. Höhere Offiziere, die hinaufgeritten waren, ließen noch immer einzelne Kisten öffnen, während der Boden des Feldes weithin mit aller Art von Gegenständen des Gebrauchs im Frieden wie im Kriege überstreut war. Das Ganze erinnerte so lebhaft an Roßbach. Was hatten diese eleganten Ritter Alles ins Feld mitgeführt! Der schnelle leichte Sieg der Waffen verstand sich ja für sie von selbst. Aber für die moralischen und — unmoralischen Eroberungen der besiegten Bevölkerungen mußten sie sich gleich von Paris aus aufs reichlichste versehen. In keinem Koffer fehlten neben blitzend neuen, zum Theil sehr prächtigen Uniformen, um in Berlin zu glänzen, die unmannbarsten Toilettengegenstände. Sogar die Büchschen mit poudre de riz und die Schwanenquäste waren vorhanden. Eine reiche Literatur von Feuilleton-Romanen, militärischen Exerzier-Katechismen, „kleine Deutschen in der Westentasche", d. h. 12 kleinen Fragebüchern in deutsch und fanzösisch, um sich in den eroberten Ländern zurechtzufragen, schlechte Landkarten, Journalnummern, besonders des „Figaro", auch der „Moniteur universel" vom 3. August, strotzend von französischen Siegesnachrichten, wie etwa die wiener Zeitungen vom 1. 2. Juli 1866. Höchst merkwürdig war ein Büchelchen, das Freund Str. in die Hände fiel und unter allem denkbaren in eines Zuaven-Offiziers Besitz am wenigsten zu vermuthen gewesen wäre: eine starke Sammlung Gedichte sämmtlich mit einer unglaublichen Zierlichkeit kunstvoller Kalligraphie in mikroskopischen Buchstaben mit der feinsten Rabenfeder geschrieben, wie delikater Kupferstich quer unter jedem Verse ein sorglich ausgezeichneter Pfeil. Göthes leipziger Jugendfreund Behrisch als Zuavenoffizier! Und diese meist sentimentalen Gedichte in gewissen Intervallen abwechselnd mit den dilettantisch, aber treffend und geistreich gezeichneten Karrikaturen französischer Staatsmänner und Schriftsteller, jedes Blatt sauber kolorirt. Ist dieser unbekannte Ritter (leider nennt das Buch nicht seinen Namen) nicht eine wahrhaft „problematische Natur?" Viel Briefe, viel Visitenkarten, viel Photographien lagen umhergestreut. Die große Menge feiner Wäsche, Taschentücher, Hemden rc. in allen Koffern wird so gut wie die schönen arabischen Decken ein wahrer Gewinn für unsere nächsten Lazarethe sein. Auffallend war mir, daß die Strümpfe meist so gründlich gestopft waren, als ob die Herren die bravste deutsche Hausfrau, die kaum einen höheren Ruhm als den damit erworbenen kennt, ihre Gattin nennten. Jeder nahm sich dies oder jenes Angedenken. . . .

* **Eine kürzlich stattgehabte Versammlung** aller Geistlichen Berlins hat, wie die „Ger.-Ztg." erzählt, eine Petition an den Polizeipräsidenten von Wurmb berathen, in welcher die Bitte ausgesprochen wurde, es möge mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit die Aufführung der **Offenbachschen Opern** und der frivolen französischen Tänze verboten werden. Obwohl sich bei der Berathung herausstellte, daß keiner (na! na!) der anwesenden Geistlichen einer Darstellung der mißliebigen Opern beigewohnt oder sich einmal einen Kankan mit angesehen hatte, so erhielt der Antrag dennoch die Majorität und ist demnächst auch die Petition an Hrn. von Wurmb abgegangen. Nur wenige Geistliche hatten sich vor der Unterschrift entfernt.

* **Auf die Wegnahme der ersten Mitrailleuse** ist bei Eröffnung des Krieges in der K. Z. eine Ehrengabe von 80 Pfd. St. ausgesetzt worden. Jetzt geht der „Köln. Z." über eine Eroberung mehrerer Mitrailleusen, die muthmaßlich die erste war, folgende Mittheilung zu: Es war in einem Walde bei einem brennenden Dörfchen (der Briefschreiber meint Fröschweiler) —, wo fünf Mitrailleusen von Füsilieren des 88. in Verbindung mit Füsilieren vom 82. Regiment (Nassauer und Hessen) genommen wurden, und zwar die drei ersten derselben durch den 5. Zug der 11. Kompagnie des 88. Regiments (Nassauer), die beiden anderen wenige Minuten darauf von dem 12. Zuge desselben Regiments und 82ern.

* **Höchst interessant** ist eine Thatsache, welche der „Zeidl. Korr." von London aus mitgetheilt wird und bei welcher wir freilich der letzteren das volle Maaß der Verantwortung überlassen müssen. „Die Siege Preußens und der drohende Untergang des französischen Kaiserreiches haben auf den geistigen Zustand der **Wittwe des unglücklichen Kaisers Maximilian** eine überraschende Wirkung geübt. Die Prinzessin Charlotte liest mit großem Interesse wieder die Zeitungen und unterhält sich mit großer Klarheit über die politischen Verhältnisse. Das jetzige Schicksal Napoleons bezeichnet sie als ein Werk der vergeltenden Vorsehung wegen seines Treubruches gegen ihren Gemahl. Die Aerzte haben Hoffnung, daß die Prinzessin völlig genese von ihrer Gemüthskrankheit."

* **Jérôme Napoleon**, der sogenannte Amerikanische Bonaparte, Sohn des jüngst verstorbenen Jérôme Napoleon, aus dessen Ehe mit Madame Patterson, hat vor Kurzem New-York verlassen, um in die französische Armee zu treten. Herr Bonaparte war ein Schüler der Militärakademie zu West-Point und hat bereits die Feldzüge in Amerika während des letzten Bürgerkrieges, in der Krim und in Italien mitgemacht. Er dürfte ein wenig zu spät kommen.

Briefkasten.

Schlesische Ztg. Ergebensten Dank für freundliche Zusendung. Doch leider — leider kein Raum.

H. in J. Wenn es „nicht viel Raum" einnimmt, dann recht gern.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.



Die Station Wesel der Köln-Mindener Eisenbahn ist vom 10. August 1870 ab in den direkten Ostdeutsch-Rheinischen Güter-Verkehr als Verbandstation für Spiritus aller Art in Fässern, Kartoffeln, Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten aufgenommen worden

Die betreffenden Tarifsätze können bei der Güterexpedition in Posen eingesehen werden.

Breslau, den 22. August 1870.

Königliche Direktion **der Oberschlesischen Eisenbahn.**

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Posen, den 20. August 1870, Vormittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Falk Karpen** zu **Posen** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 2. August 1870 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Agent **Heinrich Rosenthal** zu Posen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 1. September c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Rath **Gaebler**, im Zimmer Nr. 13 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

8. September c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

10. September c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 1. Oktober c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Rath **Gaebler**, im Zimmer 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe **le Viseur** und **Giersch** und der Rechtsanwalt **Mehring** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der **Stadt Schwersenz** unter Nr. **198** und Nr **153** belegenen **Grundstücke**, sowie das in der **Feldmark des Dorfes Schwersenz** unter Nr. **9 A D.** belegene **Grundstück**, deren Besitztitel auf den Namen der verwittwet gewesenen **Emilie Hampel** geborenen **Kaas**, (jetzt verehelichten Restaurateur **Muth**) und der Geschwister **Hampel: Constantin Julius, Louis Wilhelm, Emma Julianna Wilhelmine, Oscar Max** und **Otto Emil** berichtigt steht, von denen das letztere mit einem Flächeninhalte von 5,59 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer Reinertrage von 3 Thlr. 27 Sgr. 7 1/5 Pf. veranlagt ist, die ersteren zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 140 Thlr. resp. 40 Thlr. veranlagt sind, sollen Behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Freitag den 30. Sept. d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des Conditors **Julius Goerlt** in Schwersenz versteigert werden.

Posen, den 7. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht
Der Subhastations-Richter.
Buddee.

Bekanntmachung.

In **Bromberg** ist eine **Agentur** unter Leitung des Herrn ***Gustav Voeltzke*** von uns errichtet worden.

Waarendepots unter Leitung der Herren Bürgermeister sind zur Zeit von uns genehmigt für:

Schrimm, Pleschen, Filehne, Wronke, Ostrowo, Rawicz, Kempen und Inowraclaw.

Posen, den 22. August 1870.

Die Darlehnskasse des Norddeutschen Bundes.
Schlück.

In der Nähe von Schwersenz ist ein **Obstgarten** zu verpachten. Näheres zu erfragen Breitestraße 24, 1 Treppe hoch.

Bekanntmachung.

Die mit 184 Thlr. baar, einschließlich der Wohnungs-Entschädigung und 7 Klaftern Brennholz im Werthe von 16 Thlr, dotirte 9. und letzte Lehrerstelle an unserer Elementar-Schule ist zum 1. Oktober d. J. anderweit zu besetzen. Qualificirte Bewerber werden aufgefordert, sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufes bis zum 15. September bei uns zu melden.

Schwerin a. W., 22. August 1870.

Der evangelische Schulvorstand.

Auktion.

Mittwoch den 24. u. Freitag den 26. August, Morgens von 9 Uhr ab, werde ich **Krämerstraße Nr. 19** (Kellers Hotel) eine große Partie guter Cigarren, verschiedene Eisenwaaren, als Schlösser, Messer, Gabeln, gute Löffel, Plätteisen, Schnittwaaren und diverse andere Gegenstände meistbietend verkaufen.

A. Rother,
Auktions-Kommissarius.

In meinem neuerbauten Gasthofe bin ich gesonnen, ein Gastwirthschaftslokal geräumig herzustellen, worauf auch die Schankgerechtigkeit ruht, und vom 1. Oktober d. J. ab auf 3 oder 6 Jahre unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Wągrowiec, den 16. August 1870.

S. Grygrowicz.

Probsteier, Campiner und **Correnroggen** offerirt zur Saat 5 Sgr. über höchste Breslauer Tagesnotiz am Lieferungstage fr. Bahnhof Alt-Boyen das Dominium **Witosław.**

Einige Hundert Centner feinstes Gersten-Wintermalz sind abzugeben. Näheres sub **K. 22** poste restante **Posen.**

In größter Auswahl
Strickwolle,
Vigognia,
Leibbinden,
Hemden,
wollene Strümpfe,
Socken etc.
billigst bei

M. Zadek jr.,
Neuestraße 4.

☞ Ein Repositorium nebst 2 Kassentische, 2 Schaukasten und 1 Pult ist sofort zu verkaufen bei ***R. Lubszynski***, Wilhelmsstr. 24, vis-à-vis der Beelyschen Kondit.

Eiserne Bettstellen

für Lazarethe empfehle ich von **2 Thlr. 10 Sgr.** an.

S. J. Auerbach.

E. Hilbert, Breslau.

Erste schlesische Fabrik eiserner Rolljalousieen.

Wiener und Petroleum-Kochapparate, Selterwasser, Küchen- und Badeeinrichtungen, Brennereien, Brauereien und Destillationen.

Kgl. Preuß. Frankfurter Lotterie

5. Klasse, Hauptgewinn fl. 25,000 ꝛc.
Ziehung 31. August 1870.

Speziell zu dieser 5. Klasse sind noch einige Original-Loose zu nachstehend billigen Preisen abzugeben und zwar:

1/4	1/2	1/1
1 Thlr. 20 Sgr.	3 Thlr. 10 Sgr.	6 Thlr. 20 Sgr.

Aufträge gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß werden nicht nur prompt und reell ausgeführt, sondern auch die Gewinne pünktlich ausgezahlt. Eilen Sie, bevor diese Glücksloose vergriffen sind, nach dem Comptoir des kgl. Hoflieferanten

Ad. Behrens in **Berlin**, 29 Prenzlauerstr. 29.

Landwehr-Verein.

Fünftes Gaben-Verzeichniß.

Aus Owinsk und Umgegend durch Hrn. Lieutenant Freyschmidt gesammelt: Distrikts-Kommissarius Käufer 1 Thlr. Mittelstädt in Annahof 1 Thlr. Brenner Hamon 1 Thlr. monatlich. Gensdarm Thomas 20 Sgr. Postexpediteur Dalski 15 Sgr. Baumeister Berndt 10 Sgr. Lieutenant Freyschmidt 2 Thlr. und während der Dauer des Krieges monatlich 1 Thlr. Schafmeister Beier 15 Sgr. Lehrer Jasinski 15 Sgr Sekretair Friese 1 Thlr. Kupferschmidt Metzker 20 Sgr. Gastwirth Wallitschek 15 Sgr. Mühlenpächter Willich 15 Sgr. Stubenmädchen Alwine 20 Sgr. Bedienter Hartwig 10 Sgr. Wundarzt Schreiber 1 Thlr. Mühlenpächter Weichert 1 Thlr. Gastwirth Wolff 20 Sgr. Korbmacher Langer 10 Sgr. Lehrer Haake 20 Sgr. Probst v Choinski 1 Thlr. Josephine v Treskow 25 Thlr. Wirthschafter Krüger 1 Thlr. Beamter Koschmieder 15 Sgr. Küchenmädchen Kraeska 5 Sgr. Bertha v. Treskow 15 Thlr. Bär 20 Sgr. Julie Cohn 1 Thlr. Frau Damke 10 Sgr. Julie Hene 10 Sgr. Kassirer v. Kremski 2 Thlr. Bauaufseher Gregor 1 Thlr. monatlich. Mauerpolier Bautz 10 Sgr. Maurerpolier Wock 5 Sgr. Schmiedemeister Linke 5 Sgr. Stellmacher Klemmt 5 Sgr. Hedwig Abraham 15 Sgr. Dorothea Blaschke 10 Sgr.. Gärtner Abraham 1 Thlr Dr. Beschorner 5 Thlr. Gärtner Hirsch 1 Thlr. Marie Fittbogen 1 Thlr. Ferner gingen Gaben ein aus Posen: Moritz Bergas 3 Thlr. Leopold Peltesohn 1 Thlr. Siegfried Wolff 5 Thlr. August Lucke 2 Thlr. Louis Wolff 2 Thlr. Landesmann 1 Thlr. N Wachtel 1 Thlr. Salomon Lövinsohn 1 Thlr. Samuel Brodnitz 2 Thlr. S Diamant 1 Thlr. N. Reimann 1 Thlr, Julius Kantorowicz 4 Thlr. Max Meyer 1 Thlr. Rauschnik 3 Thlr. Siegfried Neufeld 1 Thlr. Kiosk 1 Thlr. Max Krayn 1 Thlr. M. Wassermann 2 Thlr. Oberfeld 2 Thlr. Julius Rothholz 3 Thlr. Brasch und Pakscher 1 Thlr. Heimann Auerbach 1 Thlr. N. N. 2 Thlr. Alphons Peltesohn 2 Thlr. Bernau 1 Thlr. Blennow 10 Sgr. N. N. 2 Thlr. Sg. 2 Thlr. N. N 1 Thlr. Friedmann 5 Sgr. Günther 10 Sgr. K. 5 Sgr. L. B. 5 Sgr D. 10 Sgr. Alex. Kapler 5 Sgr. Gebr. Asch 1 Thlr. 15 Sgr Ww. R. Kantorowicz 20 Sgr. J. Ehlert 10 Sgr. S. Hamburger 1 Thlr. F. Radziejewska 1 Thlr. S. G Schönlank 2 Thlr. Modrzynski 5 Sgr. Friedländer 10 Sgr. Dr. Rosenstock 1 Thlr. Wegner 1 Thlr. Isidor Appel 15 Sgr. Otto Rudolph 10 Sgr. Radziejewski 2 Thlr. N. N. 10 Sgr. Schulz 15 Sgr. Pohl 10 Sgr. N. 1 Thlr. N 10 Sgr. N 5 Sgr. N. 10 Sgr N. 10 Sgr. W. Ratsch 1 Thlr. E. N. 1 Thlr. 15 Sgr. A. Schultz 5 Sgr. Rosenthal 10 Sgr. Jacoby 15 Sgr L. R. 10 Sgr. Moritz Bergas 5 Thlr. Leopold Peltesohn 1 Thlr. Preuß 10 Sgr. Ernst Stock 2 Thlr. N N. 2 Thlr. Posner und Cohn 20 Sgr. G. G. 10 Sgr. Hummel 10 Sgr. Möbius 1 Thlr. Kanonier E. St. 5 Sgr H. Elsner 1 Thlr. J. Zepalowski 15 Sgr. v. Wodpol 1 Thlr. M. Basch 10 Sgr. Herrmann Stern 10 Sgr. S. Bendix 7 Sgr. 6 Pf. Czarnecki 5 Sgr. Daub 20 Sgr. Gp. 1 Thlr. N. 1 Thlr. S. Schereck 5 Sgr. Kohlschütter 1 Thlr. Klug 15 Sgr. O. Neufeld 5 Sgr. Schönbrunn 15 Sgr. Rauscher 15 Sgr. J Wunsch 5 Sgr. N. 2 Sgr. 6 Pf. S. A. Holz 15 Sgr. Seno 5 Sgr. Schuster 15 Sgr. Stange 1 Thlr. T Davidsohn 15 Sgr. Borchardt 1 Thlr. monatlich. Restaurateur Matzel 1 Thlr.

Der Vorstand des Posener Landwehr-Vereins.

Ein **Commis**, gewandter Verkäufer, der deutsch. u. poln. Sprache mächtig, findet von Oktober ab Stellung. Schriftliche Anmeldungen nimmt die Exped. der Posener Zeitung unter ***N. W.*** entgegen.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen zuverlässigen, gewandten deutschen

Diener,

der sich durch gute Empfehlungen ausweisen kann. Derselbe kann auch verheirathet sein.

R. Baarth
auf ***Modrze*** bei Stenschewo.

Der Beamtenposten in **Lulin** bei Samter ist besetzt.

Einen ordentlichen und befähigten

Uhrmachergehilfen,

der polnisch spricht, mit guter Handschrift, der ein Geschäft zu repräsentiren versteht, sucht zum 1. September (auch gleich) unter guter Zusicherung dauernder Stellung zu engagiren.

G. Willimtzig
in **Thorn.**

Ein gut dressirter **Hühnerhund** (guter Wasserhund) 2 J. alt, braun, ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres unter ***F. W. 4*** poste restante **Zirke**

Ein Ausziehtisch, ein Sekretair, eine Badewanne, Gesindebettstellen mit Matratzen und verschiedene Spinde sind sehr billig zu verkaufen Mühlenstraße 12, eine Treppe.

Ministeriell genehmigte und unter Aufsicht der Königl. Regierung in Stettin stehende

Preussische Veteranen-Lotterie

zum Besten unserer Preußischen Krieger.

100,000 Loose; — 100,000 Gewinne.

Kaufpreis 1 Thaler pr. Loos.

Gewinne bis zu den kleinsten herunter in durchaus solider praktischer Ausführung der inländischen Kunst und Industrie im Werthe als: **1 à 5000 — 1 à 4000 — 1 à 3000 — 1 à 2000 — 1 à 1000 — 2 à 500 — 3 à 200 — 4 à 150 — 6 à 100 — 10 à 80 — 20 à 60 — 30 à 50 — 40 à 40 — 50 à 30 — 50 à 25 — 80 à 20 — 100 à 15 — 100 à 10 — 200 à 5 — 300 à 4 — 500 à 2 — 2500 à 1 — 6000** à 1/2 Thlr u. **90,000** Gewinne im Werth **15,000** Thaler. — Der **General-Debit** der Loose ist mir übertragen. Collecteure in allen Orten finden Anstellung. Loose sind von diesen wie direkt und am einfachsten pr. Posteinzahlung von mir zu beziehen.

Hermann Block in Stettin.
Bank-Geschäft.

St. Martin 83 ist im 1. Stock eine möbl Stube sofort billig zu vermiethen.

Eine Wohnung, bestehend aus drei Stuben, Küche und Zubehör, ist **Schützenstraße 22**, im 3. Stock, vom 1. Okt. ab zu vermiethen.

Sapiehaplatz 2 sind 2 Parterre-Zimmer, zum Comptoir sich eignend, vom 1. Oktbr. c. zu vermiethen

Ich suche zum 1. Oktober eine Parterre-Wohnung von zwei bis drei Zimmern.

Dr. Schuchard,
Halbdorfstraße 10a.

Ein Pedell

für die isr. Waisen-Knaben-Anstalt hierselbst wird gesucht. Die Bewerber haben sich persönlich zu melden bei

Dr. Wedell.

Zum 1. Oktober resp. zum sofortigen Antritt wird ein

Wirthschaftsschreiber

gesucht auf dem Dom. ***Marienrode*** bei Mur.-Goslin.

Ein Destillationsgehilfe

kann sofort oder zum 1. September c. eintreten bei ***M. Herschlag***. **Gnesen.**

Ein unverheiratheter, militairfreier und mit guten Zeugnissen versehener

Brennerei-Verwalter

sucht als solcher baldiges Engagement.

Gefällige Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Für 2 Mädchen von 13—14 Jahren wird aufs Land zum 1. Oktbr. c. eine geprüfte ev.

Erzieherin

gesucht Fertige französische Sprache, gutes Klavierspiel sind Bedingungen. Gef. Offert ersuchen unter Chiffre ***A. B. 100*** poste rest. **Schrimm** zu adressiren

Ein Lehrling

mit schöner Handschrift wird gesucht. Adressen sub ***C. I.*** in der Zeitungsexpedition abzugeb.

In Folge Einziehung zum Kriege ist die Stelle eines zuverlässigen und fachkundigen unverheiratheten

Brauers

sofort zu besetzen in **Pinne** bei

Th. Kullak,
Brauereibesitzer.

Für ein renommirtes Tabaks- und Cigarrengeschäft wird ein solider und zuverlässiger

Commis,

gewandter Verkäufer, der deutsch und polnisch spricht, unter guten Bedingungen gesucht. Selbstgeschr. Offerten, denen Abschr. der Zeug. beizufügen, sind an die Expedition dies. Zeitung unter Chiffre ***M. M.*** franco zu richten

Dom. **Koninko** bei Posen sucht zum sofortigen Antritt einen

Hofverwalter,

welcher deutsch und polnisch spricht. Persönliche Vorstellung.

Grassmann.

Für ein Material-, Wein- und Destillations-Geschäft in einer Provinzialstadt in der Nähe von Posen wird zum sofortigen Antritt ein

Lehrling,

Sohn rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen, gesucht.

Näheres zu erfragen bei Herrn ***Anton Wunsch***, Wilhelmsstr., Mylius' Hotel.

Ein **Kutscher** findet sofort Stellung in ***Lowencin*** bei Schwersenz.

A. Opitz.

Ein mit guten Attesten versehener deutscher **Wirthschaftsbeamter**, der schon selbstständig gewirthschaftet hat, die Frau die weibliche Wirthschaft führen kann, sucht baldigst Stellung. Adressen werden unter ***A. B. 10.*** post. rest. **Grätz** erbeten.

Einen Lehrling von hier suchen
N & J. Kantorowicz.

Ober-Inspektor-Stelle.

Zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Rittergutes in **Pommern** — Besitz einer vornehmen Dame — wird ein praktisch erfahrener, gebildeter **Oekonomie-Beamter** unter vortheilhaften Bedingungen zu Michaelis gesucht. Nähere Auskunft ertheilt im Auftrage das landwirthschaftliche Bureau von **Joh. Aug. Götsch** in Berlin, Rosenthalerstr. 14.

Eine Wirthschafterin,

die deutsch und polnisch spricht, sucht zum 1. Oktbr. bei einer Familie zur Haus- u. Landwirthschaft Stellung. Gefällige Offerten werden ***R. S.*** poste rest. **Altboyen** erbeten.

Eine Amme weist nach ***Kareska***, Markt 80.

Eine **Direktrice**, welche mehrere Jahre in einem bedeutenden Putzgeschäft fungirt hat, sucht wegen Aufgabe des Geschäfts ein neues Engagement zum 1. Oktober d. J.

Die Adresse ist ***B. K. Nr. 288*** poste rest. **Thorn** zu richten.

Ein verheiratheter **Wirthschafts-Inspektor**, nicht Soldat, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht sofort eine Anstellung.

Offerten erbeten sub **Schokken *A. B.***

Allen meinen Freunden und Bekannten sage ich für die mir erwiesene Theilnahme während meines hiesigen Gastspiels meinen besten Dank und herzliches Lebewohl.

Amélie Charles.

Jeden Mittw. A. C. i. I.

Familien-Nachrichten.

Gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr entschlief nach längeren Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Schwager **Paul Schaper** im Alter von 21 Jahren.

Diese traurige Nachricht Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.

Die Beerdigung findet morgen Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Schuhmacherstr. 11, aus statt.

Posen, den 23. August 1870.

Wwe. M. Schaper,
Julius Becker und Frau.

Heute Abend um 9 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden unser geliebter Gatte und Vater, der königliche Kreis-Thierarzt **Dr. Glominski.** Diese traurige Nachricht allen Freunden und Verwandten statt jeder besonderen Meldung.

Samter, den 22. August 1870.

Wwe. Dr. Glominska
und Tochter.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Clara Hoffmann in Berlin mit dem Oberinspektor der Germania Alexander Müller in Köln, Frl. Alma Görnitz mit Hrn. Rudolf Hönnicke in Berlin, Frl. Hedwig v. Gödecke mit dem Hauptmann v. Röder in Diez.

Todesfälle. Vieh-Kommissionär Heim. Waltz in Friedrichshagen, Stahlfabrikant Bückling in Berlin, Frau Majorin Johanna Gartz, geb. Rehfeld in Düsseldorf, Frau Marie Thiele in Neu-Ruppin, Obertribunalsrath Oswald Blumenthal in Berlin, Rittergutsbesitzer Karl Apel in Berlin, Oberstlieutenant z. D. Fried. Adolf v. Lautz, Plantage b. Ohlau.

Saison-Theater in Posen.

Dienstag den 23. August. **Zum Besten der Verwundeten der deutschen Armee. Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. Marschall Vorwärts,** oder: **Wie gehts dem Könige?** Patriotisch-historisches Lustspiel in 5 Akten von A. Müller.

Mittwoch den 24. August. **Benefiz für Frau *Greenberg*. Muttersegen,** oder: **Die neue Fanchon.** Schauspiel mit Gesang in 5 Akten nach dem Französischen des G. Lemoine. Musik von H. Schäffer.

In Vorbereitung: **Der Schulze von Altenbühren.**

Volksgarten.

Heute Dienstag den 23. August
Großes Konzert u. Vorstellung.
Gesang — Gymnastik — Kalospintekromokrene ꝛc.
Entrée ermäßigt:
An der Kasse **3 Sgr.** Tagesbillets **2 Sgr.** Kinder **1 Sgr.**

Morgen Mittwoch den 24. August
Zum Benefiz
für die Gymnastiker-Gesellschaft
Newman
Außerordentlich große
Extra-Vorstellung.
Programm hierzu eigens vorzüglich gewählt.
Emil Tauber.

Lamberts Garten.

Morgen Konzert.
Anfang 7 Uhr. Entrée 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
J. Lambert.

☞ **Wurst!** ☜

Saucischen und Wiener Würstchen sind von heute ab wieder vorräthig bei
Julius Hirsch, Krämerstraße 6.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 23. August 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 80½ Gd., do. Rentenbriefe 81½ Gd., do. 5% Stadtoblig. —, poln. Banknoten 74 Gd., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. 5% Bundesanleihe 94½ Gd.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. August 49, August-Sept. 49, Sept.-Okt. 49⅛, Herbst 49⅛—49¼, Okt.-Nov. 49⅓, Nov.-Dez. 49¼.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] [mit Faß] gekündigt 6000 Quart. pr. August 15⅝, Sept. 15⅝, Okt. 15¼, Nov. 14½, Dez. 14½.

[Privatbericht.] **Wetter:** regnigt. **Roggen:** ermattend. pr. Aug. 49¼ Br., 49 Gd., August-Sept. do., Sept.-Okt. 49¼—49 bz u. Br., Herbst do., Okt.-Nov. 49½ Br., Nov.-Dez. 49½ bz.

Spiritus: fester Gekündigt 6000 Quart. pr. August 15⅞ bz. u. Br., Sept. $15\frac{10}{24}$—⅜ bz. u. Gd., Okt. 15¼ Gd., Nov. 14½ Gd., Dez. do.

Produkten-Börse.

Berlin, 22. August. Die Stimmung für **Roggen** wurde heute von Neuem in hohem Grade angeregt. Die Verkäufer konnten ihre Forderungen allmälig wesentlich erhöhen; der Umsatz wurde ziemlich lebhaft. Das Effektivgeschäft läßt gleiche Regsamkeit nicht erkennen. Die Kauflust für Waare ist schwach, weil die Versendungen per Eisenbahn sich wieder schwieriger machen. Die Zufuhr ist auch gering und das Angebot nicht groß. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 51½ Rt. — **Roggenmehl** steigend. — **Weizen** aus demselben Grunde wie Roggen sehr animirt und ansehnlich gestiegen, dennoch sind Verkäufer sehr rar. — **Hafer** macht eine Ausnahme, ist loko sehr flau und niedriger, auch auf nahe Lieferung erheblich billiger erlassen. — **Petroleum**, gekündigt 2125 Ctr. Kündigungspreis 7⅝ Rt. — **Rüböl** neuerdings besser bezahlt, voran schreitet in der Steigerung August, die anderen Sichten folgen langsam. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 14½ Rt. — **Spiritus** besser bezahlt bei mehr Kauflust. Gekündigt 20,000 Quart. Kündigungspreis 16⅔ Rt. — **Weizen** loko pr. 2100 Pfd 65—76 Rt. nach Qual., pro 2000 Pfd. per diesen Monat —, Sept.-Okt 71½—73¼ bz., Okt.-Nov. 72½—73½ bz., Nov.-Dez. 72—73½ bz., April-Mai 74 Br., 73 Gd. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 49—53 Rt. bz., per diesen Monat 51—52½—52 bz., Aug.-Sept do., Sept.-Okt do., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do. — **Gerste** loko per 1750 Pfd. 33 45 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1200 Pfd. 27—33½ Rt. nach Qual., 27½—32¼ bz., per diesen Monat 32 31¼ Rt. bz., August-Sept. 28¾—28¼ bz., Sept.-Okt. 28 bz., Okt.-Nov. 27¾ 27½ bz., Nov.-Dez. 27½ bz — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 58 68 Rt. nach Qual. Futterwaare 49—55 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 11⅔ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Pfd. ohne Faß $14\frac{5}{12}$ Rt, per diesen Monat $14\frac{5}{24}$—14¼ Rt. bz., August-Sept. —, Sept.-Okt. $13\frac{7}{24}$—$\frac{5}{12}$ bz., Okt.-Nov 13¼—½ bz., Nov.-Dez. do., April-Mai 26⅙ Rt. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr mit Faß: loko 7⅝ Rt., per diesen Monat 7⅝ Rt. Br., August-Sept. 7⅝ Rt., Sept.-Okt. 7¾—$\frac{11}{24}$ bz, Okt.-Nov. 7⅞ Br., Nov.-Dez. $7\frac{11}{12}$ Gd. — **Spiritus** pr. 8000% loko ohne Faß 16⅓ Rt. bz., ab Speicher 16⅓ bz, loko mit Faß —, per diesen Monat 16—$\frac{5}{24}$ Rt. bz, 16¼ Br., 16⅓ Gd, Aug.-Sept. do., Sept. do., Okt. 100 Liter à 100% = 10,000% mit Faß 17 Rt. 7—13 Sgr. bz., Okt.-Nov. 16 Rt. 20—23 Sgr. bz, Nov.-Dez. 16 Rt. 18 Sgr. bz — **Mehl**. Weizenmehl Nr. 0 5—4⅔ Rt, Nr. 0 u 1 4⅔—4½ Rt., Roggenmehl Nr. 0 $3\frac{11}{12}$—3¾ Rt, Nr. 0 u. 1 3¾—$3\frac{7}{12}$ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 28 Sgr. bz., Aug.-Sept. 3 Rt. 24 Sgr. bz., Sept.-Okt. 3 Rt. 22½—21½ Sgr bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 21½ Sgr. Br. (B. H. Z.)

Stettin, 22. August. **An der Börse.** Wetter: regnig, + 14° R. Barometer: 28. Wind: SW. — **Weizen** etwas fester, p. 2125 Pfd. loko gelber 67½—72½ Rt., bunter und weißer 66½—71½ Rt., 83/85pfd gelber per August 76 Gd., August-Sept. 75¾ bz., Sept.-Okt 75¼ 75½ bz., Frühjahr 72½ Gd. — **Roggen** fest, pr. 2000 Pfd. loko 45½—49½ Rt., pr. Aug.-Sept. 50, 49¾, 50 bz., Br. u. Gd., Sept.-Okt. 50 bz., Okt.-Nov 50, 50½ bz., Frühjahr 50½—51 bz. — **Gerste**, alte Schles. p. 1750 Pfd. 36—40 Rt. — **Hafer**, neuer pr. 1300 Pfd. 31 Rt. bz., 47/50pfd. pr. August 36 Br., Sept.-Okt. 30½ bz. — **Erbsen** ohne Handel. — **Winterrübsen** pr. Sept.-Okt. 103—103¾ Rt. bz., 104½ Br. — **Winterraps** p. 1800 Pfd. loko geringer 97 Rt. bz. — **Rüböl** fester, loko 13⅓ Rt. bz., pr. August 13⅙ bz., ⅓ Br., Sept.-Okt. 13, $13\frac{1}{12}$ bz. u. Gd., Nov.-Dez. $13\frac{1}{12}$ bz. — **Spiritus** matt, loko ohne Faß $16\frac{5}{24}$, ⅙ Rt. bz., August u. August-Sept. 16 bz., Sept.-Okt. pr. 10,000% 17 Rt. 12 Sgr. bis 17 Rt. 10 Sgr. bz. — **Angemeldet:** 50 Wsp. Weizen, 150 W. Roggen, .0,000 Q. Spiritus. — **Regulirungspreise:** Weizen 76 Rt., Roggen 50 Rt., Rüböl 13⅓ Rt., Spiritus 16 Rt. — **Petroleum** loko 7⅝ Rt. bz. (Ostf.-Z.)

Breslau, 22. August [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) steigend pr. August u. August-Sept 47 bz., schließt 47¼ Gd., Sept.-Okt. 46¾—47½ bz. u Br., Okt.-Nov. 47¾—48¾ bz, Nov.-Dez. 47⅔—49—48⅔ bz. — **Weizen** pr. August 65 Br. — **Gerste** pr. August 44 Br. — **Hafer** pr. August 49 Br. — **Raps** pr. August 105 Gd. — **Rüböl** fester, loko 13⅙ bz., pr. August $13\frac{1}{12}$ Br., August-Sept. 13 Br., Sept.-Okt. 12⅞—⅞ bz., Okt.-Nov. 13 Br., Nov.-Dez. $13\frac{1}{12}$ bz — **Rapskuchen** fest, pro Ctr. 67—70 Sgr. — **Leinkuchen** mehr beachtet, pro Ctr. 86—88 Sgr. — **Spiritus** matt, loko 15⅝—⅔ bz., pr. Aug. u. August-Sept. 15½ Gd., Sept.-Okt. 15½ bz. u. Br., Okt.-Nov. 14⅔ Gd. — **Zink** ruhig aber fest.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 22. August.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	86 90	84	76—82 Sgr	pr. Scheffel.
do. gelber	85 87	83	78 80	
Roggen	62 63	61	58 60	
Gerste	45 47	44	41 43	
Hafer	35 37	34	32 33	
Erbsen	64 68	62	58 60	

Raps 248 233—220. Winterrübsen 238—228—2.8.

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung **Stargard-Breslau.**

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug Morgens	4 Uhr 54 Min.	Personen-Zug Morgens	5 Uhr 4 Min.
Gemischter Zug Morgens	7 - 31 -	Gemischter Zug Morgens	8 - 14 -
Personen-Zug Nachmitt.	3 - 54 -	Personen-Zug Nachmitt.	4 - 4 -
Gemischter Zug Abends	8 - 42 -	Gemischter Zug Abends	6 - 54 -

Richtung **Breslau-Stargard.**

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug früh	8 Uhr 13 Min.	Gemischter Zug früh	6 Uhr 14 Min.
Personen-Zug Vormittags	11 - 4 -	Personen-Zug Vormittags	11 - 14 -
Gemischter Zug Nachmitt.	2 - 32 -	Gemischter Zug Abends	7 - 34 -
Personen-Zug Abends	10 - 47 -	Personen-Zug Abends	11 - 33 -

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr 44 Min.
Personen Zug Nachmittags	3 - — -	Personen Zug Vormittags	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends	10 - 14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3 - 2 -

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 21. August 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	12	—	6	13	—
" " " 2.	4	28	—	6	—	—
" " " 3.	3	10	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	20	—	1	20	—
Kleie	1	4	—	1	4	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	2	—	4	9	—
" " " 2.	3	22	—	3	29	—
" " " 3.	2	22	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	14	—	3	21	—
Schrot	2	24	—	2	29	—
Futter-Mehl	1	20	—	1	20	—
Kleie	1	10	—	1	10	—
Graupe Nr. 1.	7	6	—	7	19	—
" " 3.	5	16	—	5	29	—
" " 5.	4	—	—	4	13	—
Grütze Nr. 1.	4	16	—	4	29	—
" " 2.	4	—	—	4	13	—
Koch-Mehl	2	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	16	—	1	16	—

Neueste Depeschen.

Darmstadt, 23. August. Ein Extrablatt der „Darmst. Ztg." beziffert den Verlust der großherzoglichen 25. Division am 18. August auf 1792 Mann, wovon 21 Offiziere und 169 Mannschaften todt.

Paris, 22. August. In der Legislative erklärte Palikao: Seit heut Morgen haben wir von Bazaine vom 19. August gute Nachrichten, die ich nicht detailliren kann; dieselben zeigen bei Bazaine die Energie und das Vertrauen, das wir theilen. Die Vertheidigungsarbeiten von Paris schreiten fort und wir sind bereit jeden Feind zu empfangen. Keratry beantragte heut, Deputirte zu wählen und sie den Vertheidigungsausschüssen anzuschließen. Die Kammer beschloß für den Antrag die Dringlichkeit, sowie den sofortigen Zusammentritt der Bureaus, um eine Kommission zu ernennen, worauf die Sitzung wieder beginnen soll, sobald der Bericht fertig ist. Palikao erklärte sich entschieden, Namens der Regierung gegen den Antrag Keratrys; die Regierung wolle die Verantwortlichkeit ganz und allein tragen, eine zu große Anzahl von Mitgliedern in den Vertheidigungskomites erzeugen Inkonvenienzen. Picard bestand auf dem sofortigen Zusammentritt der Bureaus und der Betheiligung der Nation an ihren Angelegenheiten. Die Kammer beschloß darauf den Zusammentritt der Bureaus, um die Kommission zu ernennen. Die Sitzung wird fortgesetzt, sobald der Bericht fertig ist.

Paris, 23. August. Die Kommission zur Berathung des Keratryschen Antrags nahm denselben nicht an, formulirte dagegen einen neuen Antrag, welcher morgen unter Zustimmung des Kriegsministers weiter berathen werden soll.

Berlin, 22. August. Die Börse war im gestrigen Privatverkehr matt und das Geschäft blieb geringfügig, und auch heute erlitt die Tendenz keine wesentliche Aenderung. Das Angebot blieb überwiegend, das Geschäft blieb bei zum Theil stark herabgesetzten Kursen beschränkt. Banken waren still und tendenzlos; auch Eisenbahnen waren still und matt. Inländische Fonds blieben fest, Bundesanleihe, auch preußische Anleihe belebt, Pfand- und Rentenbriefe nach Maßgabe der gerade vorliegenden Aufträge etwas höher oder niedriger. Auch in Prioritäten blieb das Geschäft in engen Grenzen, österreichische und russische waren zum Theil nachgebend. Für bayerische Kriegsanleihe wurde 93 vergeblich geboten. Oesterreichische Fonds ziemlich belebt, aber mehrfach niedriger. — Brest-Kiew 71½ Brief.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 22. August 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	96 G
Staats-Anl. v. 1859	5	98¾ bz
do. 1854, 55, A.	4½	89⅞ G
do. 1857	4½	89⅞ G
do. 1859	4½	89⅞ G
do. 1856	4½	89⅞ G
do. 1864	4½	89⅞ G
do. 1867 C.)	4½	89⅞ G
do. A. D.)		89⅞ G
do. von 1868 B.	4½	89⅞ G
do. 1850, 52 conv.	4	80 bz
do. 1853	4	80 bz
do. 1862	4	80 bz
do. 1868 A.	4	80 bz
Staatsschuldscheine	3½	78¼ bz
Präm. St Anl. 1855	3½	114½ bz
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	69½ B
Kur- u Neum. Schld.	3½	80 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	— —
Berl. Stadtobl.	5	99¾ bz
do. do.	4½	89 bz
do. do.	3½	— —
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	87 bz
Kur- u. Neum.	3½	75 bz
do. do.	4	81 bz
Ostpreußische	3½	76½ bz
do.	4	82½ G [G
do.	4½	83¾ bz 5% 97
Pommersche	3½	71¾ bz [89 b.
do. neue	4	82 bz G 4½%
Posensche neue	4	81 bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	71½ bz
do.	4	79½ bz
do. neue	4	78¼ bz
do.	4½	86 G
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	85 bz
Pommersche	4	85 bz
Posensche	4	82¼ B
Preußische	4	83 bz B
Rhein-Westf.	4	86 G
Sächsische	4	85 bz
Schlesische	4	83 G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	— —
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	69 B
do. 100fl. Kred. L.	—	88 bz
do. Loose (1860)	5	73¾-4¼ bz B ult.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	61 bz
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	— — [ult. —
Ital. Anleihe	5	50¼-51 et-50⅝ bz
Ital. Tabak.-Obl.	6	85 bz G
Rumän. Anleihe	8	88 bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	64-63½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	67½ B
Engl. Anl. v. J. 1862	5	85 etw bz G
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	111-½ bz
do. v. 1866	5	111-½ bz
Ruff. Bodenkred. Pf	5	83¾ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	— — II. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 67 G kl. 67
do. Cert. A. 300 fl	5	— — [bz
do. Pfdbr. in S. R	4	66 G 5% 65 G
do. Part. O. 500fl.	4	94¾ G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	54¾ bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7½ bz [bz
Amer. Anl. 1882	6	94-¼ bz ult. 94¼
Türkische Anl. 1865	5	44¼-⅛ bz B ult.
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	89 G [44-⅛ b.
Neue bad 35fl. Loose	—	33½ etw bz [G
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	101¾ bz
Bair. 4% Pr.-Anl	4	103 B
do. 4½% St. A. v 59	4½	89 G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	17 B
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	47½ bz
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	104 G
Berl. Kass-Verein	4	165 G
Berl. Handels-Ges.	4	126 G
Braunsch. Bank	4	112 bz
Bremer Bank	4	108 G
Coburg. Kredit-Bk.	4	91⅞ bz
Danziger Priv.-Bk.	4	103 G
Darmstädter Kred.	4	12 ½ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	99¾ G
Dessauer Kreditbk.	0	6 B
Disk.-Kommand.	4	134 G
Genfer Kreditbank	0	15 bz G
Geraer Bank	4	95 B
Gwb. H. Schuster	4	— —
Gothaer Priv.-Bk.	4	100 G
Hannoversche Bank	4	90 bz G
Königsb. Priv.-Bk.	4	— —
Leipziger Kreditbk.	4	112¼ etw bz
Luxemburger Bank	4	113 G
Magdeb. Privatb.	4	97 G
Meininger Kreditb.	4	113 bz G
Moldau Landesbk.	4	— — vll —
Norddeutsche Bank	4	135 G
Oestr. Kreditbank	5	138½-37½-⅞ bz
Pomm. Ritterbank	4	88 G [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	— —
Preuß. Bank-Anth.	4½	138 bz
Rostocker Bank	4	114½ B
Sächsische Bank	4	124¾ G
Schles. Bankverein	4	111½ B j. 108½
Thüringer Bank	4	85 G [b. G
Vereinsbank Hamb.	4	— —
Weimar. Bank	4	85 G
Prß Hyp. Vers. 25%	4	104 B
Erste Prß. Hyp.-G.	4	—

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	72½ G
do. II. Em.	5	82 G
do. III. Em	5	82 G
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	74 B
do. Lit. B.	3½	74 G
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	86½ bz
do. VI. Ser.	4½	86 B
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	78½ G
do. II. Ser.	4½	87 B
do. (Nordbahn)	5	95 B
Berlin-Anhalt	4	—
do.	4½	89 G
do. Lit. B.	4½	89 G
Berlin-Görlitz	5	96 G
Berlin-Hamburg	4	84 etw bz
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	80½ G
do. Lit. C.	4	80½ G D. 96 G
Berl.-Stett. II. Em.	4	77½ bz G
do. III. Em.	4	77¼ G
B. S. IV. S. v. St g.	4½	88 bz
do. VI. Ser. do.	4	77 bz G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	86 G G. 88 G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	97 G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	80½ G
do.	4½	88 G
do. IV. Em.	4	79 bz
do. V. Em.	4	78¾ G
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	78½ G
do. III. Em.	4½	86 G
do. IV. Em.	4½	86 G
Galiz. Carl-Ludwb.	5	82 bz B
Lemberg-Czernowitz	5	63 bz G
do. II. Em.	5	74 G
do. III. Em.	5	71 bz
Magdeb.-Halberst.	4½	86 G
do. do. 1865	4½	86 G
do. do.	5	94 bz G
do. Wittenb.	3	64 G
Niederschles.-Märk.	4	81 B
do. II. S. à 62½ tlr.	4	
do. c. I. u. II. Ser.	4	80 G
do. conv. III. Ser.	4	78½ B
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D 93½ G
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	gr. — —
do. Lit. E.	3½	71 G
do. Lit. F.	4½	88 G [86½ G
do. Lit. G.	4½	96½ G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	271 bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	230 bz
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	90 bz G
Rhein. Pr.-Obligat.	4	—
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88½ G 65r 88½ G
do. 1862 u. 1864	4½	88½ G
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	87½ G
do. II. Em.	4½	87½ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	81 bz G
Jelez-Woron.	5	81 B
Kozlow-Woron.	5	81½ bz
Kursk-Charkow	5	81½ G
Kursk-Kiew	5	81½ bz G
Mosko-Rjäsan	5	85 B
Rjäsan-Kozlow	5	82½ G
Schuja-Ivanow	5	80½ bz G
Warschau-Teresp.	5	80 G kl. 81½ B
Warschau-Wiener	5	81½ G kl. 81½ bz
Schleswig	4½	— — [G
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	85 G
do. III. Em.	4½	85 G
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	—

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	33½ bz
Altona-Kieler	4	107 bz
Amsterdm-Rotterd.	4	97 bz G [-10½ bz
Bergisch-Märkische	4	115½ bz n. 110-1
Berlin-Anhalt	4	180 G
Berlin-Görlitz.	4	62½ bz
do. Stammprior.	5	87 etw bz
Berlin-Hamburg	4	148 B
Berl.-Potsd.-Magd.	4	200½ bz
Berlin-Stettin	4	129⅞ bz
Böhm. Westbahn	5	95½ bz
Bresl. Schw.-Frb.	4	108 etw bz B
Brieg-Neiße	4½	84 bz G
Cöln-Minden	4	128-27½ bz
do. Lit. B.	5	95½ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	97½-96½ bz B
Halle-Sorau-Gub.	4	54½ bz
do. Stammprior.	5	78 bz
Löbau-Zittau	4	72 bz G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	— —
Märkisch-Posen	4	49 bz
do. Prior.-St.	5	78 bz
Magdeb.-Halberst.	4	115 bz n. 110et z
do. Stamm-Pr. B.	3½	67 bz G [B
Magdeb.-Leipzig	4	179 bz
do. do. Lit. B.	4	87 B
Mainz Ludwigsh.	4	129 bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles.-Märk.	4	82½ G
Niederschl. Zweigb.	4	86 B
Nordh.-Erf. gar.	4	65 B
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	73¾ bz
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll — —
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	163¾ etw bz B
do. Lit. B.	3½	148¾ bz B [do.
Oest.-Frnz.-Staats.	5	189 7½-8 bz ult.
Oest. Südb. (Lomb.)	5	106-6½-5½ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	38 bz G [do.
do. St.-Prior.	5	67-68 bz G
Rechte Oder-Uferb.	5	86⅝ bz
do. do. St.-Pr.	5	94½ bz G
Rheinische	4	110 bz
St P. Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	20½ bz
Ruff. Eisenb. v. St. g.	5	86-85¾ bz
Stargard-Posen	4½	91 G
Thüringer	4	126 etw bz
do. 70%	5	120 B
do. B. gar.	4	vll 76½ G
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	55¾ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅝ bz
Gold-Kronen	—	9 7 G
Louisd'or	—	111¾ G
Sovereigns	—	6. 23 B
Napoleonsd'or	—	5. 12 bz
Imp. p. Zpfd.	—	460 bz
Dollars	—	1. 11⅞ bz
Silber pr. Zpfd.	—	29 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	$99\frac{5}{12}$ G
Fremde Noten	—	99⅓ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	$99\frac{5}{12}$ bz
Oesterr. Banknoten	—	81¼ bz
Russische do.	—	74¾ bz

Wechsel-Kurse vom 22. August.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 16T.	6	— —
do. 2M.	6	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	5	— —
do. 2M.	5	— —
London 1 Lstr. 3M.	5½	— —
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	81¼ bz
do. do. 2M.	6	80⅞ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	6	— —
Leipzig 100 Tlr. 8T.	9	— —
do. do 2M.	9	— —
Petersb 100 R. 3M.	7	82¾ bz
do. do. 3M.	7	81⅝ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	74⅝ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	6	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.